Thorner Presse.

Bezugspreis:
für Thorn Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf; für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe:
täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:
die Petitspaltzeile oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorn, Katharinenstraße 1, den Vermittelungsstellen „Invalidendank", Berlin, Haasenstein u. Vogler, Berlin und Königsberg, sowie von allen anderen Anzeigen-Vermittelungsstellen des In- und Auslandes.
Annahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

№ 175. **Dienstag den 29. Juli 1902.** **XX. Jahrg.**

Die Krönung des Königs Eduard.

Der Gesundheitszustand Eduards VII. scheint sich — wenn die Berichte die Wahrheit melden — so weit gebessert zu haben, daß thatsächlich mit der Ausführung der Krönung gerechnet werden kann. Der König hat höchst eigenhändig den Tag der Krönung unterzeichnet und denselben zum Bankfeiertag gemacht: eine Maßregel, die bei der merkantilen Richtung des englischen Volkes die Sympathieen für seinen König Eduard nur noch mehren wird. Unter einem Bankfeiertag (bank holiday) versteht man einen gesetzlich festgelegten Weltfeiertag, an dem alle Banken geschlossen sind und Wechselzahlungen unterbleiben. Ergänzende Gesetze haben diesen 1871 eingeführten Feiertag dann auch auf die Geschäfte der Zoll- und Steuerbehörden ausgedehnt. Ueber die Bestimmung wird aus London vom Sonnabend gemeldet: Der König wohnte an Bord seiner Yacht einer Sitzung des Geheimen Rathes bei und unterzeichnete zwei Erlasse, in denen die Krönung auf den 9. August festgesetzt und dieser Tag zum Bankfeiertag gemacht wird.

Ueber das Befinden des Königs von England hat sich einer der namhaftesten Aerzte Englands in einem Privatschreiben an einen hervorragenden Berliner Arzt, das der „Nat. Ztg." mitgetheilt worden ist, ausgesprochen. In diesem Briefe werden alle Gerüchte von Krebs-, Nierensteinleiden des Königs und dergl. als unbegründet bezeichnet; die rasche Genesung nach der schweren Blinddarmoperation beweise im Gegentheil eine ungewöhnliche körperliche Widerstandsfähigkeit, wie solche sich schon früher aus der schnellen Wiederherstellung des Königs, nachdem er vor einiger Zeit einen Bruch der Kniescheibe erlitten hatte, ergeben habe. Der ärztliche Briefschreiber zweifelt nicht im mindesten daran, daß die Krönung im August stattfinden wird.

Obwohl der Chirurg Lister in einer im Athenäumklub gehaltenen Rede erklärte, er halte die Wahl des 9. August zum Krönungstermin nicht für unvorsichtig und übereilt, bestehen in englischen Hofkreisen starke Zweifel, ob es möglich sein wird, die Feier an dem genannten Tage zu absolviren, ohne geradezu das Leben des Königs aufs Spiel zu setzen. Der König hat bis heute noch keinen Schritt gehen können. Die Zeremonie ist zwar nach Möglichkeit abgekürzt worden, immerhin aber wird der König während der anderthalbstündigen Dauer der Zeremonie etwa 500 Fuß weit in der Abtei zu gehen und mehrere Stufen zu steigen haben.

Der Kulturkampf in Frankreich.

Nach einer offiziösen Mittheilung der „Agence Havas" hat die Behauptung Pariser Blätter, daß der Papst bei der französischen Regierung gegen die Ausführung des Vereinsgesetzes zu protestiren beabsichtige, wenig Wahrscheinlichkeit für sich, denn die gegenwärtige Regierung hat ebenso, wie die vorhergehenden, den Heiligen Stuhl davon in Kenntniß gesetzt, daß sie eine Debatte über diese Frage nicht zulasse, da Artikel 11 des Konkordats das durch die Gesetzgebung der französischen Revolution ausgesprochene Verbot von Kongregationen bestätige.

Wie aus Paris gemeldet wird, wurde am Sonnabend Vormittag mit der Zustellung des Dekrets, durch welches die Schließung von kongreganistischen Niederlassungen in Paris und im Seinedepartement verfügt wird, begonnen. Bis gegen Mittag hat sich in Paris kein Zwischenfall ereignet. In Monvaux (Norddepartement) rief die Ausweisung von Schwestern Tumulte hervor. Der Polizeikommissar, ein Gendarm und etwa 12 an den Kundgebungen Betheiligte erlitten Verletzungen. Zwei Personen wurden verhaftet. — In Concarnau (Dep. Finistère) haben Familienväter und Mütter eine Depesche an den Präsidenten Loubet abgesandt, in welcher sie seine Vermittelung dafür nachsuchen, daß die Schwestern bleiben dürfen. Weitere Nachrichten aus dem Departement Finistère besagen, daß die Lage in diesem Departement ernst sei.

Ministerpräsident Combes hat die Präfekten derjenigen Departements, in welchen Kongregationen bestehen, angewiesen, die Oberen derselben in seinem Namen und in amtlicher Form davon in Kenntniß zu setzen, daß die Regierung gewillt sei, jede Kongregation für die Haltung der von ihr abhängenden Niederlassungen, deren Schließung aufgrund des Gesetzes vom 1. Juli 1901 zu erfolgen hat, sowie für Ruhestörungen, die infolge dieser Haltung entstehen können, verantwortlich zu machen.

Die fünf Gattinnen von Deputirten, welche am Freitag von Frau Loubet nicht empfangen wurden, schrieben dieser am Sonnabend, sie werde die Vereinigung der reichen und armen Mütter überall auf ihren Wegen finden.

Kardinal Richard hat, um Unruhen zu vermeiden, die Preisvertheilung für die christlichen Schulen, welche Sonntag in Notre-Dame stattfinden sollte, abgesagt.

Abgesehen von vorübergehenden Zwischenfällen lokalen Charakters war am Sonnabend Paris wie die Provinz vollständig ruhig. Die umlaufenden Nachrichten, daß die Pariser Garnison verstärkt worden sei, sind unrichtig.

Es soll ein „Kongreß für Freiheit des Gewissens und Volksabstimmung (Referendum)" abgehalten werden, der die Rückgängigmachung der seitens der Regierung gegen die Ordensschwestern ergriffenen Maßregeln betreiben soll. Ein vorbereitender Ausschuß ist am Sonnabend in Paris zusammengetreten.

Der von der „Ligue de la Patrie française" Sonnabend Abend in der Rue d'Athènes zur Wahrung der Freiheit des Unterrichts einberufenen Versammlung, in welcher Jules Lemaître den Vorsitz führte, wohnten Coppée und zahlreiche nationalistische Deputirte und Gemeinderäthe bei. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt; unter den Anwesenden befanden sich viele Frauen. Coppée und Lemaître hielten Ansprachen, in welchen sie die Politik der Austreibung der Schulschwestern verurtheilten und sie als ungesetzlich bezeichneten. Die Anwesenden riefen: Es lebe die Freiheit! Vor dem Saale, in welchem die Versammlung stattfand, waren umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Obwohl auch Gegenkundgebungen stattfanden, bei welchen Schmähruse auf die Nationalisten ausgebracht und die Arbeitermarseillaise gesungen wurde, kam es doch zu keinem erheblichen Zwischenfall. Um Mitternacht herrschte überall vollständige Ruhe.

Vom Sonntag wird aus Paris berichtet: Mit Rücksicht auf die für heute angekündigten Kundgebungen sind umfassende polizeiliche Maßnahmen getroffen. Die ganze Garnison ist konsignirt. Starke Abtheilungen von Polizisten zu Fuß und zu Pferde haben den Concordienplatz und die Elysée'schen Felder, auf denen heute Nachmittag die Kundgebung der christlichen Frauen Frankreichs stattfinden wird, besetzt. Auf dem Concordienplatz ist eine größere Anzahl Anhänger der Kongregationen und Sozialisten zusammengeströmt, die sich unter großem Lärm streiten. Die Polizei zerstreut die Leute ohne große Schwierigkeit. Um 5 Uhr sind beide Parteien völlig getrennt. Auf dem Concordienplatz stehen die Sozialisten, während die Anhänger der Kongreganisten die Champs Elysées besetzt halten. Trotzdem kommt es zu gelegentlichen Zusammenstößen. Es werden auch Personen verhaftet. Mehrere Damen, darunter die Baronin Reille und Frau Pion, verlangten Zutritt zu dem Ministerium des Innern, um dort Petitionen abgeben zu können. Der Polizeikommissar lehnte dieses Verlangen ab und erbot sich selbst, den Auftrag auszuführen. Die Baronin Reille dankte aber und erklärte, sie werde wiederkommen. Die Damen entfernten sich sodann unter Hochrufen auf die Freiheit. — Gegen 4³/₄ Uhr wandte sich eine große Anzahl von Leuten, die eine Gegenkundgebung veranstalteten und „Nieder mit den Pfaffen" schrie, nach der Avenue Gabrielle. An einer Straßenecke stießen diese mit Anhängern der Kongregation zusammen, wobei es zu einer Prügelei kam und zwei oder drei junge Leute verletzt wurden. Die Theilnehmer an der Gegenkundgebung wandten sich dann gegen Mitglieder des Klubs der Union artistique, der an den Elysée'schen Feldern liegt, und warfen mit Steinen, Erde und Schmutz und Hüten. Polizisten rückten heran, räumten die Straße und nahmen einige Verhaftungen vor. — Ein zweiter Zusammenstoß ereignete sich an der Ecke der Rue Royale, wo Sozialisten eine Priesterkappe herumtrugen und „Nieder mit den Pfaffen" riefen. Eine Patrouille von berittenen Polizisten zerstreute den Auflauf. Der Wagen-

---

Ausgestoßen.

Roman von A. Marby.

(Nachdruck verboten.)

27. Fortsetzung.

„Warum zwingt man uns dazu? Und wie kann ich der Versuchung widerstehen angesichts eines so holden Geschöpfes?"

„Schmeichler! Aber wissen möcht' ich doch, ob Du mich wirklich hübsch findest, hübscher als — Maria Techmar?"

Ein Schatten des Unbehagens flog über Reinholds Stirn.

„Schon wieder „Sie"? Liebchen verkümmern wir uns doch nicht die paar köstlichen Minuten eines ungestörten Beisammenseins durch den Gedanken an fremde Menschen und Dinge."

Reinhold wollte Fanny auf's neue an sich ziehen, doch sie entschlüpfte gewandt, eilte schnell wie ein Reh hinter die schützenden Johannisbeersträucher und rief unter muthwilligem Lachen:

„Lernen Sie sich begnügen, mein Herr! Tante Agathe zählt bis zu unserem Wiederkommen die Minuten und bemißt danach die Länge ihrer Strafpredigt über unsere Saumseligkeit. Darum hurtig an die Arbeit — sehen Sie, ich gehe Ihnen mit gutem Beispiele voran."

Sie pflückte ein paar volle Trauben und hielt sie neckend dem Freiherrn hin, doch als er sie ergreifen wollte, schob Fanny die Beeren zwischen die eigenen Lippen.

„Warte, kleiner Unhold", drohte Reinhold, „diese Tücke wirst Du mir büßen."

„Hu —" Fanny schüttelte sich in komischem Entsetzen — wie ich mich fürchte!"

XIII.

Der Park, welcher Schloß Ellingen in weitem Halbrund umgiebt, stößt hart an die Landstraße, welche in vielfachen Windungen zur nächstgelegenen Ortschaft führt. Der Punkt, wo die erwähnte Straße von der großen Landeschaussee sich abzweigt, wird der „Stern" genannt, weil von ihm fast strahlenförmig mehrere breite und schmale Wege ausgehen und nach allen Himmelsgegenden verlaufen. Sie führen in den herrschaftlichen Park, auf's Feld und durch einen schluchtartig sich hinziehenden Hohlweg über eine breite grüne Matte in den Hochwald, der in meterweiter Ausdehnung den Horizont gleichsam abzuschließen scheint. Die wogenden Getreidefelder und duftenden Wiesen sind fast durchweg, soweit der Blick reicht, Herrschaftsbesitz. Obgleich Ellingen inmitten eines fruchtbaren durch reichen Bodenertrag gesegneten Landstriches liegt, sind Zeichen eines behaglichen Wohlstandes nicht zu bemerken, das ganze Dorf macht den Eindruck der Verwahrlosung und Verkommenheit, welcher von den baufälligen Häuschen bis auf die Bewohner sich erstreckt.

Wo vom „Stern" die Dorfgasse beginnt, stand noch im Jahre 18 . . vorn ein schmales, niedriges Gebäude. Das schlechte Strohdach zeigte viele offene Stellen, durch welche Sturm und Regen ungehindert eindringen konnten. Die Balken, welche die Lehmwände dürftig zusammenhielten, waren vermorscht und drohten zu bersten, die niedere, schmale Hausthür hing windschief in den Angeln, bei ein wenig Wind bewegte sie sich hin und her, gleich der zerbrochenen Stubenthür, die den kleinen Vorflur mit dem einzigen Gemache verband. Ein einziges scheibenloses Fenster erhellte den wüsten Innenraum, der nichts weiter enthielt als einen schlechten Tisch, ein paar wacklige Holzschemel, ein langes Brett an der Wand mit zumtheil halb zerbrochenem Geschirr und eine elende Lagerstatt, welche die alte kranke Eigenthümerin der jammervollen Behausung nun schon seit vielen Wochen nicht hatte verlassen können.

Es war um die Mittagsstunde eines heißen Julitages. Mit halb aufgerichtetem, von Maria Techmar gestütztem Oberkörper, mehr sitzend als liegend auf ihrem harten Pfühl, genoß Mutter Ursel in gieriger Hast die kräftige Suppe, welche ihr die junge Dame namens der Schloßfrau überbracht hatte. Jetzt war die Schüssel leer. Unter einem Seufzer des Bedauerns, daß der Inhalt schon erschöpft, ließ die alte Frau den Löffel in den Napf gleiten und murmelte mit schwacher, schwer verständlicher Stimme:

„Seit viel Tag' mal wieder was warm's im Leib — das schmeckt — das thut gut."

„Ein ähnliches Labsal wäre Ihnen längst zutheil geworden, Mutter Ursel, hätte die Baronin von Ihrer Krankheit gewußt. Von nun an sollen Sie jeden Tag aus der Schloßküche Ihren Napf Essen erhalten. Warum schickten Sie nicht schon vor längerer Zeit Botschaft hinauf?"

Während dieser Rede schüttelte Maria das dünne Kopfkissen auf, half der Alten das struppige Haupt zurücklegen und zog und glättete nun die zerissene wollene Decke, die gerade nur hinreichte, nothdürftig die Blößen zu verhüllen. Solchergestalt, wie bei der alten Ursel, war der Jammer der nackten Armuth Maria noch nie vor Augen getreten; im Herzen erschauernd, konnte sie nicht verhüten, daß bei ihrem liebreichen Bemühen ein leises Zittern ihrer Finger sich bemerkbar machte. Da streiften sie die unsicher tastenden, runzligen Hände der Alten; mit raschem Griff umschlossen die knöchernen Finger die kleine bebende Mädchenhand.

„Weil's nutzlos gewese", lautete nun die Antwort auf Marias Frage. „Nit, dasch sie da obe" — über das verwitterte Gesicht flog ein bitterböses Leuchten — „die alte Ursel nit kenne — o — hihihi — aber sie wollte nit ans alte Weible denke, weils der stolzen Gnädigen allemal 'n Stich ins Gewisse giebt.

Konnt zwar nit dafür, aber vergesse hat sie's nit, dasch ihr G'mahl schuld ischt am Tod von mein arm's Käthele — ein Madli' so bildsauber wie kein zweit's.

„Hat alle Menschen g'falle, auch dem vornehmen Herrn Baron, ischt ihr nach'gschliche auf Schritt und Tritt, hat sich nicht abweise lasse, bis dasch dumme Dirnle dem schönen Mann Glaube g'schenkt. Nachher hat'r er alles abg'schwore und als 's arm' Ding vor ihm aufs Knie g'lege, hatsch der vornehme Herr lachend z'rück'g'stoße — und weil meine Käthli die Schand nit ertragen konnt', hat die arme Dirn sich in'n Mühlbach ertränkt — und da bin ich aufs Schloß g'laufe und wollt den vornehme Sünder zur Rechenschaft ziehe und bei der gnäd'ge Frau verklage.

Aber die Gnäd'ge hat mich barsch abg'wiese und kein Mitleid g'habt mit 'ner arme, verlass'ne Mutter — und als ich nit

verkehr wurde auf dem Concordienplatz und den Elyséeischen Feldern, wo die Spaziergänger wie gewöhnlich sehr zahlreich waren, keinen Augenblick gestört. Gegen 6 Uhr trafen einige hundert Anhänger der Kongreganisten, geführt von einem klerikalen Deputirten, mit Sozialisten in den Champs Elysées zusammen und es kam zu Thätlichkeiten, bei denen mehrere Personen verwundet wurden. Die Polizei trennte die Parteien und die Kundgebungen sind damit beendet. Die letzten Zusammenrottungen auf dem Konkordiaplatze zerstreuen sich allmählich.

In Lyon hielt Jules Roche am Sonntag eine Rede, in welcher er gegen das Gesetz gegen die Kongregation protestirte. An den Eingängen des Saales kam es zu einem heftigen Zusammenstoß. Es wurden mehrere Leute verhaftet.

Der Erzbischof von Albi (Departement Tarn) Mignot richtete an die Vorsteherin der Töchter Jesu, deren 35 Niederlassungen von der Verordnung des Ministerpräsidenten Combes betroffen werden, ein Schreiben, in dem er anräth, dem Gesetze zu gehorchen, jedoch alle Mittel in Bewegung zu setzen, um ihren Rechten Achtung zu verschaffen. Ferner räth der Erzbischof dazu, die Genehmigung für das Fortbestehen der Niederlassungen nachzusuchen und sich in diesem Verlangen nachdrücklich durch die Bevölkerung unterstützen zu lassen.

Politische Tagesschau.

Der bayerische Gesandte in Wien Frhr. v. Podewils ist Sonnabend Vormittag von München nach Wien zurückgereist. Herr v. Podewils soll als Nafolger des Kultusministers Landmann in Aussicht genommen sein.

Der italienisch-schweizerische Konflikt ist nach dem „Journal de Geneve“ endgiltig beigelegt. Die beiderseitigen Gesandten Silvestrelli und Carlin werden abberufen und provisorisch durch Geschäftsträger ersetzt werden. Schweizerischer Geschäftsträger in Rom wird Legationsrath du Marthercy, italienischer Geschäftsträger in Bern Legationsrath di Martino, der Neffe der früheren Unterstaatssekretärs des Auswärtigen. Die Beilegung des Konflikts erfolgte durch Vermittlung Deutschlands. Die Verhandlungen wurden nicht in Berlin, sondern in Bern geführt, und zwar durch Vermittlung des deutschen Gesandten von Bülow. — Alle römischen Blätter begrüßen die Lösung des italienisch-schweizerischen Konfliktes auf das lebhafteste. Die „Tribuna“ sagt, alle Schwierigkeiten seien dank der freundschaftlichen Vermittelung Deutschlands überwunden worden, das Italien einen neuen Beweis seiner herzlichen Freundschaft gegeben habe.

In der portugiesischen Kolonie Angola in Westafrika sind nach Mittheilungen der „Köln. Ztg.“ aus Oporto die Eingeborenen aus Bihe in vollem Aufstand begriffen. Sie haben Europäer ermordet und deren Häuser und Lager geplündert. — Nach neueren Nachrichten aus San Paolo de Loanda sind in Portugiesisch-Westafrika die Verbindungen mit der Küste seit dem 2. d. Mts. abgeschnitten. Man befürchtet, daß über 400 Europäer, darunter Missionare, Frauen und Kinder niedergemetzelt worden seien. Die portugiesische Regierung ordnete die Entsendung einer Expedition von 7000 Mann an.

Mukden in der Mandschurei wurde amtlich für choleraverseucht erklärt. — Wie neuerdings aus Charbin in der Mandschurei gemeldet wird, läßt die Cholera-epedemie nach; die chinesischen Arbeiter haben den Ort verlassen. — Die Cholera hat sich über ganz Kairo verbreitet. Am Donnerstag sind 38 Cholerafälle amtlich festgestellt worden. Die Gesammtzahl der Choleraerkrankungen in Mucha und Kairo seit dem 15. Juli beläuft sich auf 307 bei 227 Todesfällen. Alle egyptischen Truppen in Kairo sind nach dem Lager Abbassije verlegt worden. — In Alexandrien sind vier Cholerafälle amtlich festgestellt, von denen drei tödtlich verliefen. — Am Freitag wurden in Kairo 95, in Mucha 16 neue Cholerafälle festgestellt; die Zahl der Todesfälle in Kairo betrug 93, in Mucha 19. Die Gesammtzahl der Erkrankungen seit dem 15. Juli beläuft sich auf 420, die der Todesfälle auf 341.

Dem Reuterschen Bureau wird gemeldet: Die ganze Frage der chinesischen Zollreform einschließlich der von der chinesischen Regierung genehmigten Abschaffung der Likinzölle erregt jetzt ernstlich die Aufmerksamkeit der englischen Regierung, welcher der ganze Reformplan zur Erwägung unterbreitet werden soll, bevor endgiltige Arrangements getroffen werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 27. Juli 1902.

— Se. Majestät der Kaiser ist an Bord der „Hohenzollern“ heute Abend in Saßnitz eingetroffen.

— Ueber einen Besuch des Kaisers in England berichtet der Londoner „Truth“: Kaiser Wilhelm wird am 2. August von Kiel an Bord der „Hohenzollern“ nach Cowes fahren, um dem englischen Königspaare einen kurzen, streng privaten Besuch abzustatten. Der Kaiser wird bei dieser Gelegenheit der Regatta in Cowes, der Wettfahrt um den Königspokal, woran seine neue Rennyacht „Meteor“ theilnimmt, beiwohnen. Am 8. August tritt der Kaiser die Rückreise nach Deutschland an.

— Der frühere französische Ministerpräsident Waldeck-Rousseau, der sich gegenwärtig in Kopenhagen aufhält, beabsichtigt, wie der „Voss. Ztg.“ von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, auch Kiel zu berühren, um die dortigen maritimen Einrichtungen zu besichtigen. Der Tag der Ankunft in Kiel steht noch nicht fest.

— Der Landwirthschaftsminister v. Podbielski hat den Antrag der oberschlesischen Fleischerinnungen auf Einfuhr lebender Schweine aus Oesterreich-Ungarn abgelehnt, weil nach dem Gesundheitszustand der Schweine in Oesterreich-Ungarn die Grenzsperre für diese Thiergattung einstweilen unbedingt aufrecht erhalten bleiben müsse.

— In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank bemerkte Präsident Koch, daß nach der am Schlusse des letzten Vierteljahres hervorgetretenen bedeutenden Anspannung allmählich wieder eine starke Rückströmung wahrzunehmen ist. Die Anlage sei seitdem um 260 Millionen, die Wechsel allein um 178 Millionen Mark gefallen. Das Metall sei seit Schluß des Quartals um 69 Millionen gestiegen und weit stärker als jemals um diese Zeit. Insbesondere sei das Gold selbst gegen 1895 noch um 76 Millionen stärker. Der Privatdiskont sei niedrig, die fremden Wechselkurse jedoch im Steigen. Die Goldbewegung nach und von außen sei gleichwohl schwach. Die große Vermehrung des Goldbestandes der Reichsbank stamme fast ganz aus dem inneren Verkehr. Eine Veränderung des hier wie in London und Paris drei Proz. betragenden Diskonts werde nicht beabsichtigt. Der Zentralausschuß stimmte ohne Erörterung zu.

— Im laufenden Jahre soll nach dem „Lok.-Anz.“ eine neue telegraphische Leitung hergestellt werden, welche Berlin und Petersburg unmittelbar verbindet. Die neue Leitung wird aus drei starkem Millm. Bronzedraht hergestellt und soll über Elbing, Königsberg und Eydtkuhnen geführt werden. Der Bau der Leitung soll so beschleunigt werden, daß sie noch vor Eintritt des Winters in Betrieb gesetzt werden kann.

— Die Mißhelligkeiten zwischen den Studirenden und dem Direktor der technischen Schule in Köthen haben dadurch einen unerwarteten Abschluß gefunden, daß der Direktor das Amt vorläufig niederlegt. Derselbe hat bekanntlich wegen Zeugnißfälschung und Unregelmäßigkeiten bei der Prüfung gegen einen der Studenten Anzeige erstattet. — Hierzu kommt heute die noch mehr überraschende Meldung, daß gegen den Direktor des technischen Instituts in Köthen, Dr. Holzapfel, gegen welchen ein Disziplinarverfahren beantragt wurde, nunmehr seitens der Staatsanwalt die strafrechtliche Untersuchung wegen Fälschung von Abgangsdiplomen eingeleitet worden ist.

— Lohnreduktionen finden auch weiterhin auf den Krupp'schen Werken statt. Den Schmieden im Fahrzeugbau wurden 10 bis 12 Proz., den Hoblern, Stoßern und Fräsern gleiche Abzüge gemacht. Andere Arbeitsstätten wurden um 40 Prozent reduzirt.

— Der verurtheilte zweite Direktor der Leipziger Bank Dr. Gentzsch hat sich durch Erklärung an der Gerichtsstelle dem Urtheil des Schwurgerichts unterworfen und auf Einlegung der Revision verzichtet. Das Gleiche wurde von den verurtheilten Aufsichtsrathsmitgliedern gemeldet.

Schwerin, 26. Juli Prinz Komatsu ist heute Vormittag von Wiligrad nach Berlin abgereist.

Hamburg, 26. Juli. Die Baugewerksinnungen von Hamburg, Altona, Harburg und Wandsbeck hielten hier heute Abend eine Versammlung ab und beschlossen, daß am 29. d. Mts. die Arbeit in den genannten vier Städten unter den von den Innungsmeistern früher gestellten Bedingungen wieder freigegeben werden soll.

Kiel, 26. Juli. Das Schulschiff des deutschen Schulschiffvereins „Großherzogin Elisabeth“ ist heute Vormittag $10^1/_2$ Uhr hier eingetroffen.

Norderney, 26. Juli. Der Wirkliche Geheime Oberregierungrath Conrad ist zum Vortrag bei dem Reichskanzler Grafen Bülow heute hier eingetroffen.

Essen a. d. R., 26. Juli. Wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ erfährt, hat das westfälische Kokssyndikat ein Rundschreiben erlassen, wonach die Produktionseinschränkung nach den beim Syndikat vorliegenden Aufträgen für den August 33 Proz. betragen wird.

Karlsruhe, 25. Juli. Die ordentlichen Professoren der drei badischen Hochschulen, nämlich der Universitäten Heidelberg, Freiburg und der technischen Hochschule in Karlsruhe haben beschlossen, eine Adresse an den Großherzog gegen die Zulassung der Männerklöster zu richten.

München, 26. Juli. Der Kronprinz von Sachsen überreichte heute Vormittag dem Prinzregenten das Notifikationsschreiben über die Thronbesteigung des Königs Georg im Thronsaale der Residenz in Gegenwart des Staatsministers Grafen Crailsheim. Sodann empfing der Prinzregent den hiesigen sächsischen Gesandten Fhrn. v. Friesen, der sein neues Beglaubigungsschreiben überreichte und darauf den spanischen Botschafter in Berlin Ruata y Sichar, welcher ebenfalls sein neues Beglaubigungsschreiben überreichte. — Zu Ehren des Kronprinzen von Sachsen fand heute in der Residenz eine Tafel statt, an der die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, die Gesandten, die Oberhofchargen und die Staatsminister theilnahmen. Der Kronprinz saß zwischen dem Prinzregenten und der Prinzessin Ludwig.

27. Juli. Der Kronprinz von Sachsen ist heute früh 7 Uhr 20 Minuten nach Lindau abgereist.

Ausland.

Graz, 25. Juli. Gegenwärtig tagt hier die internationale Sachverständigenkonferenz für Wetterschießen. Bei einem derselben zu Ehren veranstalteten Festmahl toastete Senator Blaserna-Rom auf den Kaiser von Oesterreich, Statthalter Graf Clary auf die Kaiser Wilhelm und Nikolaus, die Könige von Italien und Serbien sowie den Präsidenten Loubet.

26. Juli. Gestern beendete die internationale Sachverständigenkonferenz für das Wetterschießen die Berathung über die Wirksamkeit des Hagelwetterschießens. Die Mehrzahl der Sachverständigen ist der Ansicht, daß die Frage hier zurzeit noch als unentschieden bezeichnet werden müsse. Die bisher gemachten Erfahrungen lassen wenig Hoffnung übrig auf ein günstiges Resultat. Bei Berathung der Frage, welcher Weg zur Erzielung eines sicheren Resultats führe, nahm die Konferenz mehrere Anträge an. Jedes Hagelwetter soll in Zukunft auf das genaueste beobachtet und Mittheilung über die erzielten Schießresultate gemacht werden.

Budapest, 26. Juli. Auf Veranlassung der hiesigen staatlichen Arbeitsvermittlungsanstalt wollten heute Abend etwa 50 Zimmergesellen zum Ersatz von Ausständigen nach Hamburg und Potsdam abreisen. Vor der Abfahrt des Zuges versuchte eine große Menge Arbeitsloser die Abreise gewaltsam zu verhindern, und es entspann sich zwischen ihnen und den Zimmergesellen eine Schlägerei, bei der auch ein Beamter der Arbeitsvermittlungsanstalt blutig geschlagen wurde. Nachdem die Polizei mehrere Verhaftungen vorgenommen und die Ordnung wiederhergestellt hatte, konnte die Abreise der Arbeiter erfolgen.

Rom, 25. Juli. Wie die „Tribuna“ meldet, wird der deutsche Konsul in Rom v. Nast-Kolb seine Entlassung einreichen und kommissarisch durch den derzeitigen Vize-Konsul in Schanghai Schnitzler ersetzt werden. Die „Tribuna“ widmet Nast-Kolb Worte lebhafter Anerkennung.

Rom, 26. Juli. Heute Nachmittag wurde auf dem Friedhof von Campo Varano das Herz des Kardinals Ledochowski, das nach Gorki gebracht werden wird, dem Körper entnommen. Da Ledochowski Titularbischof von Theben war, wird angenommen, daß die Leiche dort beigesetzt werden wird.

Rom, 26. Juli. Während der Fahrt von Kronstadt nach Kiel wurden auf dem italienischen Kreuzer „Carlo Alberto“ unter der Leitung Marconis wichtige Versuche mit drahtloser Telegraphie gemacht. Bei den Signalisirungen wurde eine Entfernung von 2000 Kilometern, wovon 1000 über See und 1000 über Land gingen, erreicht.

Paris, 24. Juli. Ras Makonnen ist heute Vormittag von hier nach Zürich abgereist.

Rambouillet, 26. Juli. Präsident Loubet ist hier eingetroffen.

Petersberg, 26. Juli. Die Königin von Griechenland ist heute hier angekommen.

Petersburg, 26. Juli. Der ehemalige japanische Ministerpräsident Matsukata ist gestern hier eingetroffen und hat dem Minister Grafen Lamsdorff einen Besuch abgestattet.

Newyork, 26. Juli. Nach einer Meldung aus Caracas fand gelegentlich der Nationalfeier in Venezuela ein Wettrudern zwischen den Matrosen der anwesenden Kriegsschiffe statt. Es siegte das Boot des deutschen Kreuzers „Gazelle“. Zweites und drittes Boot wurden solche amerikanischer Mannschaften. Italiener letztes Boot.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 27. Juli. (Mehrere menschliche Skelette) wurden bei Herstellung von Gruben zur Aufnahme der Wasserleitungsanschlußröhren in der Nähe des dem Herrn Oberwachtmeister Rieß gehörigen Hauses gefunden.

t **Aus der Culmer Stadtniederung**, 26. Juli. (Eine Konkurrenzarbeit mit Kultivatoren) veranstaltet der landwirthschaftliche Verein Podwitz-Lunau in Schöneich. Die Firmen Ventzki und Hodamm u. Reßler haben sich erboten, ihre Fabrikate zur Verfügung zu stellen.

t **Graudenz**, 27. Juli. (Bau des Stationsgebäudes. Strohhut für Pferde.) Dem Bau des neuen Stationsgebäudes stellen sich mancherlei Hindernisse in den Weg. Das aufsteigende Grundwasser muß durch Pumpen entfernt werden, auch werden Pfahlroste eingerammt. — Ein Wagenpferd mit Strohhut erregt seit einigen Tagen die Aufmerksamkeit der Passanten.

Elbing, 27. Juli. (Ihre Majestät die Kaiserin) besichtigte bei der gestrigen Anwesenheit das neuerworbene evangelische Vereinshaus der Stadtmission, wo die Kaiserin den Vorstand des evangelischen kirchlichen Hilfsvereins, sowie der Frauenhilfe und den Vorstand des vaterländischen Frauenvereins mit dem des Zweigvereins vom rothen Kreuz empfing. Ihre Majestät verweilte im evangelischen Vereinshause dreiviertel Stunden und besuchte dann die Schichau'sche Schiffswerft und Schichau'sche Maschinenbauanstalt. Geheimer Kommerzienrath Ziese besorgte die Führung. Die Stadt Elbing bereitete der Kaiserin einen enthusiastischen Empfang. Das Wetter war herrlich und die Stadt reich geschmückt, Vereine, Innungen, das Personal von Fabriken und Schulen bildeten Spalier. Mittags begab sich die Kaiserin mit den Prinzen und der Umgebung mittelst Sonderzuges nach Schlobitten zum Besuch der fürstlich Dohnaschen Familie und kehrte abends nach Cadinen zurück. — Heute wurde in Cadinen der Geburtstag des Prinzen Oskar gefeiert. Vormittags wohnte die Kaiserin mit den Prinzen und Umgebung dem Gottesdienst in der im Park gelegenen Kapelle bei. Nachmittags fand eine Bewirthung der Gutsleute und der Dorfkinder statt. Zur Mittagstafel waren der Landrath v. Etzdorf und Gemahlin, sowie der Ortsgeistliche geladen.

Berent, 25. Juli. (Der Inschkener Schüleraufstand) am 28. Juni wird noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Sowohl der Lehrer Borchert als auch mehrere Eltern schulpflichtiger Kinder haben bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gestellt.

Schulitz, 25. Juli. (Ertrunken.) Seit vorgestern ist hier ein Hütejunge auf der Weichselkämpe verschwunden, und man war der Meinung, daß er seinem Dienstherrn entlaufen wäre. Gestern fand man aber seine Kleider in dem Weidengebüsch am Ufer und schloß nun daraus, daß der Junge gebadet hat und hierbei ertrunken ist. Der Verglückte war 13 Jahre alt, blond und von mittlerer Größe.

Gnesen, 26. Juli. (Steckbrief.) Gegen den früheren Untersekundaner Viktor Szrajber aus Gnesen, jetzt angeblich in Warschau, geboren am 19. Juni 1884 in Ostrolenka, ist vom Untersuchungsrichter in Gnesen wegen dringenden Verdachts des Vergehens gegen § 130 Str.-G.-B. (Aufreizung verschiedener Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätigkeiten) und Fluchtverdachts ein Steckbrief erlassen worden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 28. Juli 1902.

— (Führungsatteste.) Der Minister des Innern hat in einem Erlasse sich dahin ausgesprochen, daß die Polizeibehörden nicht berechtigt sind, Ausländern Führungsatteste zu ertheilen.

— (Der Ruderverein) unternahm am gestrigen Sonntag früh in drei Booten einen Ausflug nach Ciechocinek. Der Aufenthalt in dem russischen Badeorte ist jetzt während der Saison ein recht angenehmer. Die Ruderer kehrten erst abends wieder heim. Einige andere Thorner hatten den Weg per Eisenbahn gemacht.

— (Sommertheater.) Am Sonnabend wurde als Klassikervorstellung „Iphigenie auf Tauris“ von Goethe gegeben. Im Mittelpunkte der Aufführung stand die Iphigenie des Frl.

---

aufg'hört zu klage, haben's die Hunde auf mich hetze lasse. Und 's ischt noch nit alles. Der schwarze Hannes hat mei Kathli arg lieb g'habt und sie mocht'n auch — und wäre beide zum Pfarrer gange und 'n gar stattlich Paar worde, hätt' der vornehme Marder sich nit in'n Taubeschlag g'schliche und das arglose G'schöpfle dort g'würgt. Da hat der schwarze Hannes dem Verführer Rache geschwore — doch ischt's dem Wüstling verrathe worde — und da haben's dem Hannes aufg'lauert, wie er mit der Flinten in' Wald gange ischt — haben's den Hannes g'packt und ins G'fängniß g'worfe — und da ischt der arme Bursch vor Gram g'storbe.“

Maria, von den unbegehrten Aufschlüssen innerlich bewegt, hatte vernehmlich versucht, den Redeschwall der Alten zu unterbrechen.

Auch jetzt machte Mutter Ursel keine Pause sondern fügte nach kurzem Aufhusten noch hinzu:

„So — nu haben's vernomme, warum die alte Urschel lieber verhung're g'wollt als von da obe 'n Almose annehme. Wären's nit von selber komme — oder, nit wahr, die Susi — 's ischt die einzig, die noch zuweile nach der alten Mutter Urschel sieht — hat Ihne g'bete? Ja, die Susi hat mir schon oft verzählt von's gute Fräul' 'n mit's Engelsg'sichterl, das überall hingeht ohne G'schen, wo's Arme und Kranke giebt — und wie S' vorhin in mein' elende Kammer treten sind, da ischt's der alten Urschel g'wese, als wär der liebe Herrgott hier erschiene — und wenn ich nur wüßt', wie ich armes, krankes Weible Ihnen danke soll. —“

(Fortsetzung folgt.)

Hertha Seidler aus Stettin. Die junge Künstlerin, welche frisch von der dramatischen Hochschule kommt und zum erstenmale in einer großen Rolle öffentlich vor das kritische Publikum trat, verfügt über eine stattliche Erscheinung, angenehmes Aeußere und ein klangvolles Organ. Die Rolle der Iphigenie stellt ja große Anforderungen an eine Schauspielerin und es wäre unbillig, wollte man hier Vergleiche anstellen. Immerhin zeigte Frl. Seidler, daß sie die Rolle der Iphigenie richtig aufgefaßt hatte und in dieselbe hineingedrungen war. Vom einsam bangen Schmerz der dem Vaterlande Entrissenen hienauf bis zur süßen Wonne des Wiedersehens mit dem Bruder, vom tiefsten Schauder über die Greuelthaten der Ahnen bis zum alles versöhnenden Schluß fand sie die richtigen Töne. Keine Uebertreibung, keine aufdringlichen Gesten störten das Spiel; im Gegentheil verdienen ihre Anmuth und ihre maßvolle Zurückhaltung vollste Anerkennung. Wenn die Debutantin auch Anfangs befangen schien, so schwand ihre Befangenheit doch bald, besonders als ihr von dem dankbaren Publikum reichster Beifall gezollt wurde. Die Unkenntniß mit den hiesigen Bühnenverhältnissen mag wohl schuld daran sein, daß sie verschiedene Stellen zu leise wiedergab; auch hätten manche Worte etwas langsamer gesprochen werden können, so z. B. das Flehen zur Göttin; es sind alles so köstliche Worte, daß man nur ungern welche mißt. Frl. Seidler verspricht eine tüchtige Künstlerin zu werden; hoffentlich haben wir bald Gelegenheit, die junge Dame auch in anderen Rollen zu sehen. Ihr ebenbürtig zur Seite standen Herr Schröder als Pylades und Herr Homburg als Arkas. Herr Fischer wußte mit seiner Rolle als Orest nicht viel anzufangen; er kam sich selbst sehr hilflos vor, zumal er augenscheinlich vergessen hatte, seine Rolle zu lernen. Desgleichen hielt sich Herr Becker sehr in der Nähe des Souffleurkastens, wenngleich sein Thoas in Form und Haltung nicht unübel war. Die Herren hätten sich an ihrer jungen Partnerin ein Beispiel nehmen sollen. Die Regie hatte, um die Aufführung nicht zu sehr in die Länge zu ziehen, verschiedenes gestrichen, sodaß das Theater um 1/4 11 Uhr aus war. Das ist immerhin kein Grund, eine halbe Stunde später, als angesetzt, zu beginnen; die Säumigen werden sich schon an Pünktlichkeit gewöhnen, wenn sie des öfteren zu spät gekommen sind. So aber werden sie nur noch in ihrer Unpünktlichkeit bestärkt. — Am gestrigen Sonntag ging nachmittags mit etwas verspätetem Anfang, aber desto beschleunigterem Tempo die „Waise von Lowood" in gewohnter Besetzung in Szene. Abends 1/2 9 Uhr wurde zunächst „Heinrich Heines junge Leiden" gegeben, in welchem Stück Herr Wald als Hühneraugenoperateur Hirsch natürlich den Vogel abschoß. Herr Becker als Salomon Heine und Herr Ellwin als Harry Heine waren vortrefflich. Die Rollen der Damen (Frl. Loeber als Frau Heine, Frl. Wasa als Ottilie und Frl. Voigt als Mathilde) lagen in den besten Händen. Unvorhergesehener Hindernisse halber konnte der angesetzte Einakter „In Civil" nicht gegeben werden. Dafür wurde „Das Fest der Handwerker" von Angely eingeschoben, das wahre Heiterkeitsstürme erregte. Herr Becker hatte die Klavierbegleitung übernommen und führte diese in diskreter Weise aus.

— (Die große Musikaufführung) sämmtlicher Militärmusikkorps der Garnison, die morgen Abend 7 1/2 Uhr zum besten des Garnisonunterstützungsfonds im Schützenhausgarten stattfindet, wird musikalische Genüsse aller Art bieten. Neben der prächtigen Fantasie aus Bajazzo werden sämmtliche Kapellen u. a. den vom Prinzen Heinrich komponirten Präsentirmarsch der 1. Matrosendivision zur Aufführung bringen. Den Schluß wird das große Saro'sche Schlachtenpotpourri, von 220 Musikern und mehreren Tambourkorps ausgeführt, also in einer hier und wohl kaum anderswo noch nicht so stattlich gewesenen Besetzung, bringen. Neben der Illumination des Gartens durch bunte Lämpchen und Lampions wird auch die gestern Abend zu so farbenbunter Wirkung gekommene Illumination des hinteren Gartens, (die Hinterwände des Pavillons werden zu diesem Zweck entfernt,) stattfinden. Von Seiten der Oekonomie des Schützenhauses wird alles gethan werden, um den Gästen, für die an tausend Plätze vorhanden sind, den Aufenthalt in jeder Beziehung recht angenehm zu machen.

— (Der gestrige Sonntag) war einer der wärmsten in diesem Jahre. Die Hitze wurde aber durch den tagsüber herrschenden Sturm, der in den späten Nachmittagsstunden am stärksten tobte, etwas gemildert. Das mächtige Rauschen der Bäume und das Aufwirbeln großer Staubwolken auf der Landstraße waren die Zeichen der gestrigen Witterung. Der Himmel drohte des öfteren mit Regen und gegen Abend zog es von Südosten drohend und schwarz wie Gewitterstimmung herauf, um aber später einer linden klaren Sternennacht, in der sich kein Blättlein rührte, in der die lauschige Stille einer Julinacht von Lindenduft durchflutet herrschte, zu weichen. Zu Ausflügen war der Tag zwar nicht sonderlich geeignet, aber man ließ es sich nicht nehmen, — des Sommers Tage fliehen schnell dahin — durch Wald und Feld zu streifen. Der Sonntagszug nach Czernewitz und Ottlotschin war gut besetzt, auch Dampfer „Martha" nach Czernewitz und „Zufriedenheit" nach Gurske hatten eine große Anzahl von Passagieren an Bord, die des Windes Toben auf der Weichsel, allerdings frei von Staubwolken, erst recht spürten. Ebenso waren gestern auch in dem reizenden Niedermühl viele Ausflügler; nachdem man dort im Gasthause zu Philippsmühl bequemen Unterkunft finden kann, kommt Niedermühl bei den Thornern als Ausflugsort immer mehr in Aufnahme. In den Gartenlokalen der Stadt hatte sich überall eine sommerfrohe Menge niedergelassen, den Kampf mit Frau Mücke, — denn bekanntlich sticht nur das Weibchen — aufzunehmen. Der Ziegeleipark, wo Herr Kapellmeister Böhme vom 21. Infanterieregiment mit seiner Musikerschaar beim zweiten Parkfest spielte, war dicht gefüllt. Ein gutes Programm, aus 20 Nummern bestehend, entzückte die Besucher. Zum letztenmale trat auch das Dompteurpaar Ohm mit seiner dressirten Thiergruppe auf. Bei Eintritt der Dunkelheit wurden die kleinen bunten Lämpchen, die überall die Rasenrabatten einfassen, angezündet. Von einer Illumination durch Lampions hatte man Abstand nehmen müssen, da der Sturm bis zum Abend so heftig ging, daß die Lampions, wenn nicht ausgelöscht, abgebrannt wären. Gegen 10 Uhr, als es ganz windstill geworden war, setzte die Kapelle mit dem bekannten, aber stets gern gehörten Saro'schen Schlachtenpotpourri ein, von einem Tambourkorps unterstützt, während eine Abtheilung Soldaten das Gewehrfeuer unterhielt. Ein mächtiger Kanonenschlag kündete nach Schluß des Potpourris den Beginn des Feuerwerkes an. Schon als das Schlachtenpotpourri begann, hatte alles seine Plätze verlassen und sich in der Nähe des Springbrunnens, der inzwischen bunt beleuchtet wurde, und am Zaun an der Wiese in dichten Schaaren aufgestellt, um das Feuerwerk besser zu beobachten. Herr Feuerwerker Eisenhaber von hier hatte ein aus 24 Nummern bestehendes Programm zusammengestellt, das ohne einen einzigen Versager tadellos zur Ausführung kam. Ganz besonders gefielen die Schnurraketen, die an einem ca. 100 Mtr. langen Draht über die Zuschauer hinweg durch den Garten hin- und zurückliefen. Dem Feuerwerk wurde reicher Beifall gezollt. Im Schützenhause, wo man gestern Abend zum erstenmale mit einem Sonntagskonzert einen Versuch gemacht hatte, war gleichfalls ein recht guter Besuch. In dem vor dem Wind geschützten Garten sah die Illumination ganz prächtig aus. Für das Konzert hatte Herr Kapellmeister Krelle von der Kapelle des 15. Artillerieregiments wiederum das beste ausgewählt, sodaß auch das erste Sonntagskonzert im Schützenhausgarten einen befriedigenden Verlauf nahm.

— (In der Lokalplauderei) in letzter Nummer war angenommen, daß das frühere Jesuitenkollegium in der Baderstraße noch mit einem Bataillon Fußartillerie belegt sei. Das ist aber nicht mehr der Fall, das alte Gebäude dient jetzt nur noch zur Unterkunft für militärische Bureaus ꝛc. Es sind dort untergebracht die Bureaus der Kommandantur, das militärische Hauptmeldeamt, die Geschäftszimmer einzelner Truppentheile und Reparaturwerkstätten der Fußartillerie, außerdem befindet sich dort die Wohnung eines Kaserneninspektors. Dies würde die Ausführbarkeit des in der Lokalplauderei behandelten Gedankens, an der Stelle des alten Jesuitenkollegiums ein neues Hauptzollamtsgebäude zu errichten, damit auf den Platz des alten Hauptzollamts das neue Reichsbankgebäude hinkommen kann, nur leichter machen, denn für die verschiedenen obigen militärischen Bureaus ꝛc. würde eine anderweite Unterbringung wohl weniger schwierig oder kostspielig sein, als für ein ganzes Bataillon. Zudem steht ja schon jetzt fest, daß die Kommandantur nach dem jetzigen Gouvernementsgebäude am neustädtischen Markt kommt, so wie das neue Gouvernementsgebäude erbaut ist.

— (Den Promenadenweg von der Straße nach dem Viktoriatheater) hat die Leitung des Sommertheaters neu herstellen lassen, womit der arge Schmutz, der immer kurz vor dem Eingang zum Garten herrschte und den die Theaterbesucher so lästig empfanden, auch beseitigt ist.

— (In den Tod gegangen.) Die Familie des Zollkammerdirektors Staatsraths v. B. in Alexandrowo hat einen herben Schicksalsschlag erlitten, durch den sie in tiefe Trauer versetzt worden ist. Am Freitag Abend ist die erwachsene Tochter des Staatsraths v. B. freiwillig in den Tod gegangen, indem sie sich in der Nähe des Grenzüberganges vor den nach Thorn fahrenden Abendschnellzug warf und von den Rädern vollständig zermalmt wurde. Was die Bedauernswerthe in den Tod getrieben, ist bisher nicht aufgeklärt. Auch hier in Thorn erregt dieses schwere Unglück in der Familie des Chefs der Alexandrowoer Zollbehörde warmes Mitgefühl.

— (Steckbrieflich verfolgt) wird von dem königlichen Ersten Staatsanwalt in Thorn der 38 Jahre alte Schuhmacher und Zimmermann Carl Bohlmann aus Schönwalde, Kreis Thorn, gegen den die Untersuchungshaft wegen Untreue verhängt ist.

— (Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurden 6 Personen genommen.

— (Gefunden) Zeitungsabonnementskarte des Schuhmachers Michalski. Näheres im Polizeisekretariat. Am Kriegerdenkmal ein Depositenkontobuch, abzuholen bei Labinski, altstädtischer Markt 12. Zugeflogen zwei Kanarienvögel bei Behrendt, Grabenstr. 26.

— (Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 28. Juli früh 1,26 Mtr. über 0.

Angekommen Dampfer „Graudenz", Kapitän Schröder, mit 1000 Ztr. div. Gütern von Danzig nach Thorn, Dampfer „Rußland", Kpt. Witt, mit 4 Schleppern mit zusammen 9600 Ztr. Gaskohlen von Danzig nach Thorn, Dampfer „Robert", Kpt. Ulawski, Ladung Brakholz und div. Güter von Danzig nach Warschau, ferner die Kähne der Schiffer Bernhard Kupiecki mit 1560, Wladislaus Fabianski mit 1560, Leo Fabianski mit 2160 Ztr. Gaskohlen von Danzig nach Thorn, Johann Ulawski mit 2000 Ztr. Gerste von Wloclawek nach Thorn, Johann Oschinski und Otto Feilicke mit Faschinen von Rußland nach Graudenz.

Aus Rußland sind 15 Traften Rund- und Kantholz angekommen.

)(Mocker, 28. Juli. (Die hiesige Jugendturnriege) unternahm am gestrigen Sonntag ihren ersten Turnspaziergang. Unter den Klängen eines Trommler- und Pfeiferkorps marschirten die jungen Turner durch die Straßen Mockers. Nach einer kleinen Felddienstübung zwischen Rubinkowo und Waldau ging es nach Gramtschen, wo im Lokale des Herrn Felske Rast gemacht wurde. Bei Gesang, Spiel und Tanz der jungen Turner unter sich flossen die Stunden des Nachmittags bald dahin. Um 1/2 8 Uhr wurde der Rückmarsch über Bielawy angetreten; nach einer kurzen Rast dortselbst, wo die Fackeln und Lampions angezündet wurden, ging es in der fröhlichsten Stimmung nach Mocker, wo man gegen 1/2 10 Uhr eintraf. Die Umwandlung der Riege in eine Jugendwehr nach Berliner Muster steht demnächst bevor, zumal sich der Herr Oberpräsident äußerst erfreut darüber geäußert und dem jungen Verein, in welchem Patriotismus und Deutschthum gepflegt wird, seine Unterstützung zugesagt hat.

Eingesandt.

(Für diesen Theil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Kurz vor Mocker, auf der Graudenzerstraße, liegt rechts direkt am Wege vor einem Schuppen, der sich, wenn man von Thorn kommt, hinter der Restauration zum Wollmarkt befindet, seit einigen Tagen ein großer Hundekadaver, der von Schaaren von Fliegen umschwirrt, den Spaziergängern gestern einen geradezu ekelerregenden Anblick bot. Man sollte in solchen Fällen doch sofort der Polizeibehörde Mittheilung machen, damit dieselbe für die Beseitigung des Kadavers sorgt. Auch an abgelegenen Stellen ist das Herumliegen von Thierkadavern nicht zu dulden, da es gesundheitliche Gefahren bringen kann; durch Fliegen, welche auf einem Kadaver gesessen haben, kann leicht Leichengift auf den Menschen übertragen werden. H.

Mannigfaltiges.

(Selbstmord.) In Ofen-Pest erschoß sich der Mitinhaber einer großen Konfektionsfirma, Ignaz Bodor, in seinem Bureau.

(Ein königlicher Ausspruch.) Bei der Zusammenkunft Friedrichs des Großen mit Kaiser Josef II. von Oesterreich in Neiße sagte der erstere, während sich Josef mit General von Seydlitz unterhielt, zu seiner Umgebung: „Welch' ein geistvoller, schöner Kopf! Ich muß seine Büste haben." Und halb lächelnd fügte er hinzu: „Ich darf ihn nicht aus den Augen verlieren. Er hat viel Talent und könnte viel thun, viel umändern. Es ist nur ein Unglück, daß er immer den zweiten Schritt vor dem ersten macht." So richtig wußte der Philosoph von Sanssouci die Menschen zu erkennen und zu charakterisiren. Josefs ganze Regentenlaufbahn bestätigte dieses Urtheil Friedrichs.

(Eine Milliarde Minuten.) Die Minute erscheint unserem Gefühl als ein unbedeutend kleiner Zeitabschnitt. Sollten wir größere Zeiträume in Minuten abschätzen, so würden die meisten sicher die größten Zahlwörter zu Hilfe nehmen. Es ist daher interessant, auf die verhältnißmäßig wenig bekannte Thatsache hinzuweisen, daß seit Christi Geburt erst jetzt eine Milliarde Minuten verstrichen ist. Denn da ein gewöhnliches Jahr 525 600 Minuten umfaßt, so bedeutet dies für 19 Jahrhunderte erst 998 640 000 Minuten. Nach dieser Berechnung ist also in diesem Jahre erst die erste Milliarde verflossen, und zwar am 3. August 10 Uhr 40 Minuten vormittags. Um den Termin wirklich genau festzustellen, wird man freilich die Schaltjahre berücksichtigen müssen, die für jedes Jahrhundert bis zum Jahre 1600 je 25 Tage und seitdem je 24 Tage ausmachen; ferner muß man die im Oktober 1582 bei der Kalenderrevision ausgefallenen 10 Tage abziehen. Hiernach ist der Termin 462 Tage früher anzusetzen. Zum Vergleiche sei darauf hingewiesen, daß selbst eine Milliarde Sekunden kein so winziges Zeitmaß ist. Gehören doch immerhin schon fast 32 Jahre dazu, und nur wenig Sterbliche durchleben diese Zeit zweimal. Endlich die Stundenmilliarde, die mehr als hunderttausend Jahre umfaßt, gehört schon zu den Maßen, die für uns Zahlen sind ohne greifbare Vorstellung.

(Das Gastrecht.) In der heutigen, raschlebenden Zeit, wo leider Freundschaftsbande ebenso schnell gelöst werden, wie sie geknüpft wurden, ist die ideale Bedeutung des Gastrechts immer mehr verloren gegangen. Schon bei den Griechen und Römern hielt man das Gastrecht hoch, und Unheil bedrohte den, der es verletzte. Der Herd galt als heilig. Er war der Hausaltar, bei dem selbst Eide geschworen wurden. Nahte sich ein Fremdling, so bat er, ehe er um Trank und Speise ansprach, um ein Plätzchen am warmen Herd. Hatte man ihm die Bitte erfüllt und der Gast den Herd berührt, so stand er in des Hausherrn Schutz; selbst wenn ihm dieser kurz zuvor noch feindlich begegnet war. Die Gastfreundschaft, die allmählich zur bloßen Form herbgesunken ist, wurde eben von unseren Altvordern noch hochgehalten, und niemals wurde das Vertrauen auf des Herdes Schutz getäuscht. Vielen Lesern wird das Gedicht „Ibrahim" nicht unbekannt sein. Hier flüchtet der spanische Krieger, der den jungen Omar erschlagen hat, aus Furcht vor der Rache der Sarazenen in ein Gartenhaus, ahnungslos, daß er den Vater des Erschlagenen um Schutz bittet, den ihm dieser auch gewährt, obwohl er inzwischen erfahren hatte, wer sein Gastrecht nachgesucht.

„Den Du erschlugst, grausamer Christ,"
Sprach er, „das war mein Sohn.
Schön ist die Rache, schöner ist
Gehaltner Treue Lohn."

Heute findet man die Unverletzlichkeit des Gastrechts in diesem ausgeprägten Maße mehr bei den unzivilisirten Völkern.

(Gott Amor.) Fräulein v. Richthofen, die im badischen Fabrikaufsichtsdienst sich als eine der ersten Frauen dieser Karriere glänzend bewährt hat, verheirathet sich und giebt die Staatslaufbahn auf.

(Immer im Beruf.) Zwei Professoren machen eine Alpentour und stürzen zusammen ab. Unterwegs sagt der eine: „Ich glaube, Herr Kollege, wir fallen ziemlich unter einem Winkel von 90 Grad!"

Neueste Nachrichten.

Posen, 28. Juli. Neuer Streik in Sicht! Gestern Mittag fand im Berndtschen Saale eine Versammlung der Erd- und Bauarbeiter statt, zu der etwa 300 Personen erschienen waren. Es wurde beschlossen, von den Meistern höheren Lohn zu fordern. Sollten die Forderungen nicht anerkannt werden, so soll in einer ferneren Versammlung berathen werden, ob in den Streik einzutreten sein wird.

Hamburg, 27. Juli. Heute Nachmittag 3 Uhr fand hier die zweite Massenbestattung von 23 mit dem „Primus" untergegangenen Personen von der Leichenhalle am Lübecker Thor aus statt. An dem Trauerzuge betheiligten sich viele Liedertafeln, Gewerkschaften und tausende von fremden Leuten. In den Straßen, die der Trauerzug passirte, bildeten gewaltige Menschenmassen Spalier. Am Grabe wurden mehrere Ansprachen gehalten.

Hamburg, 28. Juli. Gestern wurden 6 weitere Leichen bei Nienstedten angeschwemmt und sämmtlich rekognoszirt. In Nienstedten fand gestern Nachmittag ein Trauergottesdienst und dann die Bestattung der aus Nienstedten stammenden unglücklichen Eheleute Wipper und Steffen sowie von 2 Kindern statt. Später wurde auch die Leiche der Tochter der Familie Wipper gefunden und sofort neben ihren Eltern begraben.

Kiel, 26. Juli. Der frühere französische Ministerpräsident Waldeck-Rousseau ist an Bord der Yacht „Ariane" heute von Kopenhagen hier eingetroffen.

Flensburg, 28. Juli. Nach einem gestern Nachmittag hier eingegangenen Telegramm ist der Dampfer „Adelheid" während eines Taifuns an der chinesischen Küste gestrandet. Die Besatzung ist gerettet.

Plauen (Vogtland), 27. Juli. Als heute Nachmittag die freiwillige Feuerwehr anläßlich ihres 30jährigen Stiftungsfestes eine Uebung abhielt, stürzten, wie der „Vogtl. Anz." meldet, infolge eines plötzlichen Windstoßes zwei Schiebeleitern um. Dabei wurde ein Kind getödtet, ein anderes und 7 Feuerwehrleute verletzt, darunter 2 schwer. Die Festlichkeit wurde sofort abgebrochen.

Wiesbaden, 26. Juli. Die Wittwe des Chefs der Admiralität Generals von Stosch ist gestern Vormittag in Oestrich (Rhein) gestorben.

Paris, 27. Juli. Nach einer Depesche des „Temps" aus Brazzaville vom gestrigen Tage ist der Kommandant der Kongo-Miliz Langlair in der Nähe von Libreville von Elephantenjägern ermordet worden. Der Milizoffizier Laurent wurde von Myonnois angegriffen und tödtete den Häuptling des Dorfes Jomboc. Der Gouverneur Grodet kann wegen des niedrigen Wasserstandes nichts unternehmen.

Petersburg, 28. Juli. Wie aus Carbin gemeldet wird, sind dort vom 15.—23. Juli 143 Russen und 340 Chinesen an Cholera erkrankt. Gestorben sind 106 Russen und 276 Chinesen. Die Epidemie läßt jetzt nach.

Newyork, 27. Juli. Der Präsident des amerikanischen Stahltrusts Schwab, ist erkrankt. Dem Vernehmen nach leidet er an Nervenschwäche.

Newyork, 27. Juli. Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Port au Prince meldet, daß der Bürgerkrieg im ganzen Land ausgebrochen sei. Firmin sei auf dem Marsch nach Port au Prince, und die provisorische Regierung aufgelöst. Eine weitere Depesche aus Port au Prince besagt, daß die Armee Firmins einen Tagemarsch von dort entfernt stehe. Das Kanonenboot „Crête à Pierrot" ankere in Port au Prince und es herrsche große Erregung.

Cairo, 26. Juli. Nach amtlicher Feststellung sind hier in den letzten beiden Tagen 133 Cholerafälle vorgekommen.

Cairo, 27. Juli. Nach dem amtlichen Bericht sind in Cairo 52, in Assiut 12 neue Cholerafälle festgestellt worden.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	28. Juli	26. Juli
Tend. Fondsbörse: —.		
Russische Banknoten p. Kassa	216—25	216—25
Warschau 8 Tage	—	—
Oesterreichische Banknoten	85—45	85—40
Preußische Konsols 3 %	92-90	93-00
Preußische Konsols 3 1/2 %	102-50	102-60
Preußische Konsols 3 1/2 %	102-50	102-60
Deutsche Reichsanleihe 3%	93-30	93-50
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	102-80	102-50
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.	89-70	89-50
Westpr. Pfandbr. 3 1/2 % „ „	99-10	99-20
Posener Pfandbriefe 3 1/2 %	99 90	99-90
4 %	103-20	103-20
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	—	—
Türk. 1 % Anleihe C	—	29-90
Italienische Rente 4 %	—	—
Rumän. Rente v. 1894 4 %	84-80	84-75
Diskon. Kommandit-Antheile	183-20	183-50
Gr. Berliner-Straßenb.-Akt.	203-50	203-40
Harpener Bergw.-Aktien	163-70	163-40
Laurahütte-Aktien	193-90	192-75
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—	—
Thorner Stadtanleihe 3 1/2 %	—	—
Spiritus: 70er loko	—	—
Weizen Juli	168-25	167-25
„ September	157-25	158-25
„ Oktober	156-75	157-00
„ Loko in Newy.	80 1/2	80 1/2
Roggen Juli	155-25	155-50
„ September	137-25	138-25
„ Oktober	135-25	135-75

Bank-Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 4 pCt. Privat-Diskont 1 1/2 pCt., London. Diskont 3 pCt.

Königsberg, 28. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 1 inländische, 48 russische Waggons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom Montag den 28. Juli, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 18 Grad Cels. Wetter: Bewölkt. Wind: Westl.

Vom 27. morgens bis 28. morgens höchste Temperatur + 28 Grad Cels., niedrigste + 17 Grad Celsius.

Die Beleidigung gegen den Handelslehrer Herrn **H. Hacker** nehme reuevoll zurück.
Posen den 29. Juli 1902.
R. Antoniewicz.

Täglicher Kalender.

1902	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juli . .	—	—	29	30	31	—	—
August .	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
Septbr.	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—

Hierzu Beilage.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 175 der „Thorner Presse“.

Dienstag den 29. Juli 1902.

Zur wirthschaftlichen Krisis.

Nürnberg, 26. Juli. In der heutigen Sitzung des Aufsichtsraths der „Elektrizitätsaktiengesellschaft vorm. Schuckert u. Ko.“ Nürnberg, wurde der Abschluß pro 1901/02 vorgelegt, der infolge von Minderwerth der Materialien, sowie Abschreibungen und Bildung eines Delcrederefonds für Minderbewerthung in Höhe von 9 Millionen mit einer Unterbilanz von 15½ Millionen Mark abschließt. Der am 19. August 1902 stattfindenden Generalversammlung wird vom Aufsichtsrath und Vorstand vorgeschlagen werden, den Verlust durch Entnahme aus dem Reservefonds zu decken. — In der ebenfalls heute stattgehabten Aufsichtsrathssitzung der „Kontinentalen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen“ wurde die Bilanz vorgelegt. Das Gewinn- und Verlustkonto schließt mit einem Verlust von 1198372 Mark ab. Zur theilweisen Deckung des Verlustes ist der Reservefonds mit 439183 Mk. heranzuziehen, sodaß ein Verlust von 759188 Mk. verbleibt.

Zum Friedensschluß in Südafrika.

Der Burengeneral Lukas Meyer ist am Sonnabend in Southampton eingetroffen. Er sagt, daß die Regelung der Verhältnisse bisher mit Befriedigung begrüßt werde. Man werde aber sehen müssen, wie die britische Regierung die Buren behandeln werde. Wenn die den Buren gemachten Versprechungen erfüllt würden, sehe er keinen Grund zu einer Unzufriedenheit. Er glaube, daß der Friede von Dauer sein werde. Der General geht nach Dresden, um seine Frau zu besuchen, und gedenkt, Ende Oktober nach Südafrika zurückzukehren.

Aus Kapstadt wird vom Sonntag gemeldet: In einer Versammlung in Paarl hielten Botha und Delarey Ansprachen an die Anwesenden. Botha sagte: Ganz Südafrika steht jetzt unter einer Fahne. Müssen wir sagen, wir sind besiegt worden? Nein. Eine dunkle Zukunft liegt vor uns, aber der Glaube und die Hoffnung werden uns hindurchführen. Afrika ist unser Vaterland, unsere Erbschaft, auf das unsere Geburt uns ein Anrecht giebt. Wir sollten danach streben, Afrika zu einem glücklichen Heim zu machen, und gemeinsam daran arbeiten, die heranwachsende Generation so zu erziehen, daß auch sie zu den künftigen Beherrschern des Landes gehört. Delarey führte aus, er achte jeden britischen Gegner, aber er fühle sich betrübt, wenn er an die National Scouts denke. In dem Namen Afrikander könne jetzt ein Ausdruck des Vorwurfes liegen, wie einst im Namen Hugenotten, aber er werde zu einem Ehrennamen werden.

Nach Meldung aus Johannesburg sind Vorbereitungen im Gange, eingeborene Arbeiter aus Nyassaland zu beschaffen.

Provinzialnachrichten.

Culm, 26. Juli. (Ein großes Brandunglück), welches zwei hiesige Familien betroffen und welches in allen Kreisen unserer Stadt das innigste Mitgefühl hervorruft, hat sich heute Sonnabend früh um 4 Uhr ereignet. Zwei brave Familienväter, Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr, und zwar die Herren Fleischermeister Wulff und Schuhmachermeister Roß, sind bei Gelegenheit eines Brandes von dem herabstürzenden Schornstein erschlagen worden und so ein Opfer ihrer Menschenliebe geworden. Die „Cul. Ztg.“ berichtet über das Unglück: Um etwa 3 Uhr ertönte wieder einmal Feuerlärm, nachdem wir — Gott sei Dank — jahrelang von einem derartigen Unglück verschont geblieben. Es brannte das in der Wasserstraße Nr. 29 belegene Haus des Eigenthümers Trenchel, und zwar griff das Feuer so schnell um sich, daß beim Eintreffen der Feuerwehr nicht allein der Dachstuhl, sondern auch die unteren Etagen in hellen Flammen standen. Dem energischen Eingreifen der Feuerwehr ist es zu danken, daß die angrenzenden Häuser nicht auch ein Opfer des verheerenden Elements geworden sind. Zu retten war so gut wie nichts mehr, denn das Gebäude war alt und das Feuer fand im Innern reichlich Nahrung, auch war die Hausthür durch den Luftdruck so fest zugeschlagen worden, daß ein Eindringen in das Haus erst möglich war, als man mit den Beilen die Thürfüllungen eingeschlagen hatte. Die ersten, welche in das brennende Haus eindrangen, waren die beiden verunglückten Feuerleute, ein dritter wurde noch rechtzeitig zurückgeworfen, denn in demselben Augenblicke stürzte der Schornstein ein und begrub die muthigen Retter. Hilfe war nicht mehr möglich; erst nachdem das Feuer einigermaßen gedämpft war, machte man sich daran, die Leichen zu bergen. Doch nun drohte eine neue Gefahr, denn in diesem Augenblicke stürzte das Gesims mit einigen brennenden Balken herunter und hätte ohne Zweifel noch einige Feuerleute verschüttet, wenn diese nicht rechtzeitig zurückgesprungen wären. Doch sind bei dieser Gelegenheit ein Feuerwehrmann und ein Arbeiter derartig am Kopf und Hals verletzt worden, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Erst gegen 5 Uhr war es endlich möglich, die beiden Leichen zu bergen und sie fortzuschaffen. Von dem abgebrannten Hause stehen nur die Umfassungsmauern, das ganze Innere ist ausgebrannt. Die Entstehung des Brandes soll in der mangelhaften Beschaffenheit des Schornsteins zu suchen sein, der, weil baufällig, mit Balken gestützt war. Das Andenken der beiden braven und muthigen Feuermänner, welche im Dienste der Nächstenliebe ihr Leben einbüßten, wird von unserer Bürgerschaft in Ehren gehalten werden.

Löbau, 25. Juli. (Gutsverkauf.) Das Rittergut Bielitz im Kreise Löbau, 3500 Morgen groß, ist von dem Kaufmann Louis Kronheim in Bromberg, der dasselbe dieser Tage erworben hatte, an den königlichen Domänenfiskus weiter verkauft worden.

Rosenberg, 25. Juli. (Herr Landwirthschaftsminister von Podbielski) traf heute Nachmittag 2 Uhr 35 Min. aus Dt. Eylau hier ein. Von Marienburg kommend, war etwa 20 Minuten früher der Herr Oberpräsident von Goßler hier angelangt. Zum Empfange des Herrn Ministers hatten auf dem Bahnhofe der Kriegerverein, die Schützengilde, der Turnverein, die Freiwillige Feuerwehr sowie die Schulen mit Fahnen und Musik Aufstellung genommen. Zu Wagen begaben sich die Herren zur Genossenschaftsschlächterei und Molkerei. Die Molkerei ist eine der größten, die wir hier im Osten haben; sie verarbeitet täglich etwa 20000 Liter Milch. Die Genossenschaftsschlächterei hatte im letzten Geschäftsjahre einen Umsatz von etwa 212000 Mark. Der Versandt geschieht fast ausschließlich an Private in jährlich etwa 12000 Postpacketen. Hauptabsatzgebiet ist Süddeutschland und Berlin. Aber auch nach dem Auslande geht ein großer Theil der Erzeugnisse. So schickt die Schlächterei seit einer Reihe von Jahren regelmäßige Sendungen nach Frankreich, Oesterreich, Italien, England, Belgien, Schweiz Monaco, sogar nach der Türkei, nach Egypten und nach den deutschen Kolonieen in Afrika. Der Herr Minister verweilte etwa ½ Stunde in der Molkerei und Schlächterei und ließ sich eingehenden Bericht erstatten. Nach der Besichtigung fuhren die Herren durch die festlich geschmückte Stadt nach dem etwa 6 Kilometer entfernten Januschau, wo um 5 Uhr bei dem Kammerherrn von Oldenburg ein Diner stattfand, zu dem etwa 30 Einladungen ergangen waren. U. a. sind auch die Herren Bürgermeister der benachbarten Städte, Rosenberg, Riesenburg und Dt. Eylau geladen.

Tuchel, 24. Juli. (Todesfall.) Der vor wenigen Tagen zum Ehrendomherrn des Bisthums Kulm ernannte Pfarrer und bischöfliche Delegat in Tuchel, Herr Tulikowski, ist gestern im Alter von 78 Jahren gestorben.

Konitz, 26. Juli. (Bürgerjubiläum. Ertrunken.) Sein 50jähriges Bürgerjubiläum feiert am 4. Oktober Gymnasiallehrer a. D. Professor Heppner. Die städtischen Körperschaften haben beschlossen, dem Jubilar an seinem Ehrentage eine Adresse zu überreichen. — Der Tertianer Boleslaw von Luiski, Sohn des prakt. Arztes Dr. von Luiski in Konitz, ist heute in Klonia bei Czersk beim Baden ertrunken.

Aus dem Kreise Schlochau, 24. Juli. (Einen qualvollen Tod) erlitt am Dienstag der 4jährige Sohn des Arbeiters Wirkuß aus Abbau Gr.-Konarczyn. Die Frau hatte zum Frühstückkochen Feuer in der Kochmaschine angezündet und begab sich hinaus, um Holz zu holen. Diesen Augenblick benutzte der Knabe und kroch aus dem Bett an den Kochherd. Als die Mutter auf das Geschrei des Kindes herbeieilte, stand sein Hemde in Flammen. Nach zwei Stunden starb das Kind.

Dt.-Krone, 24. Juli. (Sein 600jähriges Bestehen) wird im nächsten Jahre Dt.-Krone feiern. Am 13. April 1249 wurde das Dorf Krone von der Wittwe des Grafen Petreko v. Lank den Ordensrittern zum dauernden Erbbesitze übergeben. Der Name Deutsch-Krone tritt urkundlich zum erstenmale in dem Berichte über den Städtekrieg im Jahre 1460 auf.

Marienwerder, 25. Juli. (Herr Kreisobergärtner Bauer) hierselbst hat wegen andauernder Krankheit sein Pensionirungsgesuch eingereicht. Herr Bauer ist vorläufig beurlaubt und die Leitung der Kreisbaumschule interimistisch bis zur Neubesetzung der Stelle, die voraussichtlich zum 1. Oktober erfolgen wird, dem Herrn Privatier Louis Momber hierselbst übertragen worden.

Marienburg, 23. Juli. (Infolge Selbstentzündung) explodirte in der hiesigen Gasanstalt eine kalte Retorte. Mit donnerartigem Getöse stürzten die benachbarten Mauern ein. Die Erschütterung war so groß, daß fast sämmtliche Fenster der Fabrik zertrümmert wurden. Eine schwarze Rauchwolke umschleierte die Fabrik. Die in nächster Nähe befindlichen Arbeiter kamen mit dem Schrecken davon.

Marienburg, 25. Juli. (Die Harnier'sche Theatergesellschaft) gab gestern ihre Abschiedsvorstellung vor ausverkauftem Hause. Zur Aufführung gelangte: „Die beiden Wappen.“ Direktor Harnier (im vorigen Sommer in Thorn), gedenkt im Winter in Marienburg ein ständiges Theater einzurichten.

Danzig, 26. Juli. (Verschiedenes.) Das Reiterdenkmal Kaiser Wilhelms I., welches die Provinz Westpreußen hier errichten läßt, wird gegenwärtig bei der bekannten Firma Gladenbeck in Berlin in Bronze gegossen. Auf dem Denkmalsplatz vor dem Hohen Thor sind inzwischen auch die Fundamentirungsarbeiten soweit gefördert, daß sie bis zum Herbst vollendet sein werden. Es wird dabei mit besonderer Vorsicht zu Werke gegangen, da das Denkmal sich gerade über der Sohle des ehemaligen Stadtgrabens auf der früheren Hohethorbrücke erhebt und auch der geringsten Möglichkeit einer späteren Senkung vorgebeugt werden soll. Auf einem riesigen Pfahlrost werden die Steinschichten und Schüttungen gebettet. Die Enthüllung des Denkmals findet im März 1903 statt. — Dem Fischer Adolf Brozio aus Zoppot ist durch königl. Erlaß die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden. — Die deutschen Feuerbestattungsvereine halten am 5., 6. und 7. September in Danzig ihren 10. Verbandstag ab. Dr. Brackenhoeft-Hamburg wird einen Vortrag über Feuerbestattung halten. — Der Stamm der Danziger Taxameterdroschken kommt am Montag zur Zwangsversteigerung. Es handelt sich um das in Konkurs gerathene Kolley'sche Taxameterfuhrgeschäft, welches sich bei seiner Begründung vor einigen Jahren recht günstig entwickelte, dann aber unter der Ungunst der Zeiten zu leiden hatte. So kommen denn jetzt 26 Pferde und nahezu ebensoviele Wagen nebst den zugehörigen Livreeen der „Weißlackirten“ unter den Hammer. — Ueber das Vermögen des Kaufmanns Heinrich Werner, Inhabers der Germaniadrogerie (Junkergasse 6), ist das Konkursverfahren eröffnet. — Ein von Paris aus flüchtiges Verbrecherpaar ist den hiesigen Hotels signalisirt worden. Es handelt sich um ein 26jähriges Mädchen und ihren 23jährigen Begleiter, die in Paris einen Rentier ermordet und beraubt haben sollen. Das Paar soll sich hierher begeben haben.

Pillau, 24. Juli. (Beim Handicap Hela-Pillau) ging die Yacht „Gerda“ vom Danzig-Zoppoter Yachtklub „Gode Wind“ 8 Uhr 4 Minuten 50 Sekunden, die Kopenhagener Rennyacht „Glück auf“ 8 Uhr 5 Minuten 52 Sekunden durchs Ziel.

Rominten, 24. Juli. (Der Wiederaufbau) des im vorigen Jahre abgebrannten Ortes Wystiten macht eifrige Fortschritte. Den Bewohnern sind reichliche Unterstützungen zugeflossen, hauptsächlich auch durch das hochherzige Geschenk Kaiser Wilhelms. Man hofft, daß der Kaiser in diesem Herbst dem Orte einen Besuch abstatten wird.

Kaukehmen, 21. Juli. (Aus Gram über zugefügte Kränkungen) legte sich die Verkäuferin Auguste Plucas von hier krank zu Bette. Tags darauf fand man das blühende Mädchen im Bett als Leiche. Unter großer Betheiligung der Einwohner wurde sie beerdigt.

Krone a. d. Brahe, 25. Juli. (Auf ein Gesuch um Belegung der hiesigen Stadt mit einer Garnison) ist der hiesige Magistrat mit dem Bemerken abschlägig beschieden worden, daß eine weitere Belegung der mittleren und kleineren Städte der Provinz mit Garnisonen nicht in Aussicht genommen ist, weil Truppen für diesen Zweck nicht verfügbar sind.

Posen, 25. Juli. (Zum Tode des Kardinals Ledochowski.) In Rom sind, wie der „Kuryer“ berichtet, Bestrebungen im Gange, um die sterblichen Ueberreste des Kardinals Ledochowski nach Posen zu überführen. Aus diesem Anlaß soll dann im hiesigen Dom auch ein feierlicher Trauergottesdienst abgehalten werden. — Erzbischof Dr. v. Stablewski hat aus Anlaß des Ablebens des Kardinals Ledochowski an die Geistlichkeit der Erzdiözese ein Rundschreiben erlassen, das in allen Kirchen anstatt der gewöhnlichen Predigt am nächsten Sonntag verlesen werden soll. Am Schluß des Rundschreibens wird angeordnet, daß an drei aufeinanderfolgenden Tagen in sämmtlichen Kirchen der Erzdiözesen mittags je eine halbe Stunde geläutet werden soll.

Posen, 26. Juli. (Der Maurerstreik beendet.) Nach siebenwöchentlichem, hartem Kampfe ist der Streik heute endlich beigelegt und werden die Arbeiten am Montag auf sämmtlichen Bauten wieder aufgenommen. Wie bereits gemeldet, war das hiesige Gewerbegericht von beiden Parteien als Einigungsamt anerkannt worden; das Gewerbegericht fällte einen Schiedsspruch, welcher die Beibehaltung der bisherigen Klassifizirung der Löhne ausspricht, jedoch auch den Forderungen der Streikenden entgegenkommt, indem er die Erhöhung der Löhne auf 44 und 45 Pf. pro Stunde festsetzt. Damit hatten sich die Vertreter beider Parteien einverstanden erklärt. Gestern Abend fand nun im Berndt'schen Lokale eine überaus zahlreich besuchte öffentliche Versammlung der Maurer Posens und Umgegend statt, in der die Vertreter den Beschluß des Einigungsamtes zur Kenntniß der Versammelten brachten. Es wurde hierauf eine Resolution vorgeschlagen, in der die Annahme des Schiedsspruchs erklärt wird. Nach einer eindringlichen Rede des Führers, Maurer Schulz-Berlin, in welcher er die Versammlung ermahnte, der vorgeschlagenen Resolution möglichst einstimmig zuzustimmen, um der Bürgerschaft zu zeigen, daß die Arbeiter den Frieden wollen, kam nachstehende Resolution einstimmig zur Annahme: Die heute am 25. Juli 1902 im Berndt'schen Lokal für alle Maurer von Posen und Umgegend tagende öffentliche Versammlung nimmt Kenntniß von den Verhandlungen des Gewerbegerichts als Einigungsamt und beschließt: „Im Interesse der Ruhe und gedeihlichen Fortentwickelung des Maurerhandwerks nehmen die Maurer Posens und Umgegend den von dem Einigungsamt des Gewerbegerichts gefällten Schiedsspruch an, und erklären die Versammelten, daß der Vertrag, der durch ihre Vertreter vor dem Gewerbegericht als Einigungsamt geschlossen ist, durch Unterzeichnung ihrer Vertreter als rechtsgiltig inkraft treten soll.“ Hierauf fand heute früh eine Versammlung der Arbeitgeber statt, in der nach längerer Debatte ebenfalls beschlossen wurde, den Schiedsspruch des Gewerbeamtes anzuerkennen, womit der Streik beendet ist. Es findet nunmehr noch heute Abend 6½ Uhr eine Versammlung der Maurer statt, in welcher seitens der beiden Führer erklärt werden wird, daß die Arbeit am Montag auf allen Bauten wieder aufzunehmen sei.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung, 29. Juli. 1897 Furchtbare Wetterkatastrophe im Riesengebirge und im böhmischen Aupathale in der Nacht vom 29. auf den 30. Juli, Hochwasser in Wien. 1856 † Robert Schumann zu Endenich bei Bonn. Einer der tiefstempfindendsten Tonsetzer aller Zeiten. 1833 † William Wilberforce zu Chelsea. Britischer Philantrop, Unterdrücker des britischen Sklavenhandels. 1824 * Alexandre Dumas zu Paris. Der Hauptrepräsentant der französischen Demimondelitteratur. 1605 * Simon Dach zu Memel. Deutscher Liederdichter (Aennchen von Tharau). 1541 Regensburger Interim. 1507 † Martin Behaim zu Lissabon. Kosmograph. Verfertiger des ersten Erdglobus.

Thorn, 28. Juli 1902.

— (Ueber die Herbstmanöver) wird noch mitgetheilt: Die Brigademanöver finden zum größten Theil in der Umgegend von Soldau und Gilgenberg statt, die Manöver der 35. Division sind bei Neidenburg, die der 36. Division bei Osterode. Hier finden auch die Korpsmanöver statt.

— (Der Handelsminister) hat entschieden, daß das Zigarrenmacher- und Tabakspinnergewerbe nicht als Handwerk anzusehen ist.

— (Der Gartenbauverein) hielt am Sonnabend Abend im kleinen Saale des Schützenhauses eine öffentliche Versammlung ab, die von etwa 30 Personen besucht war. Herr Gärtnereibesitzer Hintze begrüßte die Erschienenen und drückte sein Bedauern aus, daß die besonders eingeladenen Gäste, der Vorsitzende des landwirthschaftlichen Vereins und der Präsident der Handelskammer, nicht erschienen waren. Letzterer hatte ein Entschuldigungsschreiben gesandt. Hierauf nahm Herr Regierungsrath Kreckeler-Marienwerder das Wort, um den Beitritt des Vereins zum westpreußischen Obstbauverein in Marienburg anzuregen. Um sein Interesse für die Obstbausache zu erklären, bemerkte der Herr Regierungsrath, daß er schon von Jugend auf eine besondere Vorliebe für diesen Zweig der Gartenbaukunst gehabt habe. Seit den 13 Jahren, die er in Marienwerder nun weile, habe er sich einen großen Obstgarten angelegt, um darin seine privaten Studien zu machen. Herr Kreckeler kam sodann auf den Zweck seiner Ausführungen. In Marienburg ist vor längerer Zeit ein Provinzialverein für Obstbau gegründet worden, der bisher sehr segensreich für die Förderung des Gartenbaues im allgemeinen und des Obstbaues im besonderen gewirkt hat. Da sich seine Wirksamkeit zumeist aber nur auf den Norden der Provinz erstreckte, beschloß der Verein in seiner letzten Sitzung, auch den Süden für seine Bestrebungen zu gewinnen. Der Beitrag für das einzelne Mitglied beträgt pro Jahr 2 Mk., ein Verein hat als solches für jedes seiner Mitglieder 20 Pfg. zu zahlen. In jedem Jahre hält der Provinzialobstbauverein eine Wanderversammlung ab. Die Mitgliedschaft beim Provinzialobstbauverein gewährt mancherlei Vortheile, da dieser auch in enger Fühlung mit der Landwirthschaftskammer steht und den ihm als Mitglieder angehörigen Vereinen bei Ausstellungen rc. größere Summen als Beihilfe gewährt. Auch hat der Herr Minister erklärt, daß er seit Gründung des Provinzialobstbauvereins Lokalvereinen zu Ausstellungen keine Mittel mehr gewährt, sondern nur durch die Landwirthschaftskammer dem Provinzialobstbauverein, der sie dann an seine Mitglieder vertheilen kann. Herr Regierungsrath Kreckeler betonte, wie sehr wünschenswerth es sei, wenn in der ganzen Provinz ein Zusammenschluß erreicht würde, sodaß z. B. Grundsätze aufgestellt würden, nach einem Normalsortiment zu bauen. Im Namen des Vorstandes des Provinzialobstbauvereins bat er, dem Verein beizutreten, was einstimmig angenommen wurde. Im Anschluß daran theilte Herr Kreckeler mit, daß in der Zeit vom 2. bis 5. Oktober d. Js. in Stettin eine allgemeine Obstausstellung von der Landwirthschaftskammer der Provinz Pommern gelegentlich der 16. Versammlung deutscher Pomologen und Obstzüchter stattfindet. Es wäre dort auch für Thorner Herren Aussicht, Preise zu erringen. Die betreffenden Herren oder der Gartenbauverein Thorn als solcher, könnten sich vorher mit ihrem Obst auf der am 27. und 28. September in Marienwerder stattfindenden Obstausstellung betheiligen. Von dort würde dann das Obst vom westpreußischen Provinzialobstbauverein, natürlich unter der Firma der einzelnen Herren, aber als Mitglieder des Provinzialvereins, gratis nach Stettin zur Ausstellung geschickt. Es schloß sich hieran eine kurze Debatte, aus der der Beschluß hervorging, sich zuerst in Marienwerder zu betheiligen und von dem Ausfall bei der dortigen Ausstellung die Beschickung der Stettiner Ausstellung abhängig zu machen. Der bekannte Obstzüchter, Herr Templin-Lissomitz sagte seine Betheiligung zu. Auf Anregung des Herrn Regierungsrath Kreckeler wurde sodann der Beschluß gefaßt, einen Antrag an den Provinzialobstbauverein zu stellen, seine diesjährige Wanderversammlung im Oktober in Thorn abzuhalten. Herr Pfarrer Stachowitz berichtete danach über die Verwerthung von Unland für gärtnerische Kultur. In der Umgegend von Thorn sind durch Abholzen infolge der Fortifikation große Strecken von Oedland entstanden, die durch Hinwehen von Sand sogar ihre Umgebung mitverwüsten. Andererseits sind viele zahlreiche Dungquellen vorhanden, die städtischen Fäkalien, die nutzlos in die Weichsel fließen, der Dung der Kavallerieställe und die Abfälle des Schlachthauses. Als dritter Faktor, die beiden ersten zu Nutzen zu bringen, treten die leistungsfähigen Gärtnereien Thorns und Mockers hinzu. Es hat sich herausgestellt, daß das Schlachthaus seinen Abfall nicht mehr gut verwenden kann, da der bisherige Abnehmer sein Land genügend gesättigt hat. Neben dem Schlachthause liegen nun ca. 80 Morgen Unland, die einer Baulandgesellschaft gehören. Vertreter des Gartenbauvereins, des Schlachthauses und der Baulandgesellschaft haben gemeinsam das Terrain besichtigt, um zu sehen, ob durch die Schlachthausabfälle das Terrain fruchtbar gemacht werden könne, sind aber leider zu einem negativen Resultat gekommen. Zumtheil sind die Grundwasserverhältnisse sehr ungünstig; eine Verwerthung der Abfälle könnte nur durch Kompostirung stattfinden, das zur Verwendung kommende Spülwasser würde in der Nähe menschlicher Wohnungen auch nicht vortheilhaft sein, sodaß wohl bald die Polizei kommen würde. Trotz des negativen Ergebnisses aber, meinte der Referent, ließe es sich vielleicht machen, daß sich der Provinzialobstbauverein der Sache annehme und ein Sachverständiger hinzugezogen würde. Herr Barrein meinte, daß sich die Umgegend Thorns für Weinbau ebensogut eigene, wie in Grünberg. Herr Schuldirektor a. D. Dr. Prowe erwähnte, daß, wie aus geschichtlichen Werken zu ersehen sei, früher um Thorn große Weinfelder gestanden haben. Das Land um das Schlachthaus sei garnicht so schlecht und man müßte bei rechter Bearbeitung günstiger abschließen wie Grünberg. Herr Direktor Dr. Prowe bezog sich auf die Worte eines Pfarrers der sich viel mit Weinbau beschäftigt hat und einst sagte: Wenn hier Geist wäre, müßten um Thorn weite Weinfelder sein. Herr Regierungsrath Kreckeler führte als Beispiel dafür, was aus dem Oedland gemacht werden könne, die Ländereien der Besserungsanstalt in Konitz an, die auf dem dürren Sandboden geradezu unvergleichliches geleistet hätten. Herr Templin erwähnte, daß seit Anlage der Festungswerke die Wasserverhältnisse andere geworden seien, das Grundwasserniveau sei gesunken. Herr Barrein erwiderte, daß der Wein kein Grundwasser brauche. Herr Dr. Prowe erzählte noch interessantes über Wasserversorgung. Es würde, wie sich ein Sachverständiger einst geäußert habe, für eine Viertelmillion für Thorn und Umgegend genügend Wasser zu beschaffen sein. Er

erinnerte dabei an den Culmseeer See, der 43 Meter über dem Niveau von Thorn liegt. Auf Anregung des Herrn Pfarrer **Stachowitz** soll durch Vermittelung des Provinzialobstbauvereins von der Landwirthschaftskammer ein Wanderlehrer erbeten werden, der als Sachverständiger darüber Untersuchungen anstellt, inwieweit die Oedlandsverhältnisse zu bessern sind. Zu Punkt 4, Bericht über die Wanderung durch Mocker'sche Gärtnereien hob Herr **Hintze** die außerordentlich guten Leistungen auf dem Gebiete der Samenzüchterei von Levkojen in der Wendlandt'schen Gärtnerei hervor. Herr Pfarrer **Stachowitz** bemerkte, die Herren möchten sich auf Spezialitäten legen, nur dadurch könne auch dem Gartenbau hier geholfen werden. Zum Schluß machte der Vorsitzende Herr **Hintze** darauf aufmerksam, daß es nothwendig sei, im August noch einmal zusammenzutreten betreffs der Prämiirung über die an Schulkinder vertheilten Pflanzen, um zu beschließen, wie die Kinder ausgezeichnet werden sollen. Nach Schluß der Sitzung blieb man noch einige Zeit gemüthlich beisammen.

— (**Die Kirsche als Heilmittel.**) Nächst der Lungenschwindsucht giebt es wohl kein Leiden, welches soweit verbreitet wäre als die Erkrankung des Magens. Für solch einen armen Kranken empfiehlt eine unsrer Leserinnen ein einfaches Heilmittel. Es ist die saure Kirsche. „Jahrelang", so schreibt uns die Dame, „litt ich am Magen; alles nur irgend mögliche hatte ich gebraucht ohne jeden Erfolg. Da versuchte ich folgende Kur mit der sauren Kirsche: Um meinen Magen zu gewöhnen, fing ich mit zwei Kirschen an. Früh auf nüchternen Magen, statt des Kaffees oder sonst eines Getränks, aß ich am ersten Tage zwei saure Kirschen, am zweiten vier, am dritten sechs und so fort, bis ich ½ bis ¾ Pfund verzehren konnte. Nach sechs Wochen war mein Magen vollständig gesund. Jetzt zur sauren Kirschenzeit sollten Magenleidende es ebenfalls mit der Säure der Kirsche versuchen. Konsequent durchgeführt kann auch ihnen die angenehme Kirschenkur Heilung bringen."

— (**Ankauf von Hülsenfrüchten.**) Die Proviantämter haben Anweisung erhalten, auch in diesem Jahre den Bedarf an Hülsenfrüchten direkt von Landwirthen anzukaufen. Die Proben sind im Gewicht von mindestens 300 Gramm dem Proviantamt einzusenden.

— (**Vor dem Kriegsgericht**) hatte sich Sonnabend der Musketier Bollig von der 9. Kompagnie 176. Infanterieregiments wegen schwerer disziplinarer Vergehen zu verantworten. Nach einer Kneiptour durch verschiedene Lokale am Sonntag den 22. Juni kehrte er gegen 10½ Uhr zur Kaserne zurück. Auf die Frage nach der Urlaubskarte gab er dem Wachthabenden eine freche Antwort, machte dann bei Feststellung seines Namens auf der Wachtstube großen Lärm, folgte der Aufforderung, ruhig zu sein, nicht, stieß verletzende Redensarten gegen Unteroffiziere aus und erlaubte sich einen thätlichen Angriff gegen einen Unteroffizier. Nach seiner Verhaftung verunreinigte er seine Zelle in thierischer Art und benahm sich auch bei den späteren Vernehmungen äußerst frech. Das Kriegsgericht verurtheilte ihn wegen Ungehorsams gegen einen Befehl in Dienstsachen, Beleidigung, Achtungsverletzung und thätlichen Angriffs gegen einen Vorgesetzten zu zwei Jahren vier Monaten Gefängniß. — Der Musketier Karl Schegele von der 3. Kompagnie 176. Infanterieregiments war wegen Fahnenflucht angeklagt. Am Abend des 11. Juni verließ derselbe in Gemeinschaft mit dem Musketier Adams sein Kasernement „Friedrich der Große". Beide durchstreiften den nahen Wald und hatten die Absicht, nach ihrer Heimat im Kreise Mettmann zu wandern. Von ihren Litewken schnitten sie die Achselklappen, Spiegel und Taillenhaken ab. Die erste Nacht brachten sie im Walde zu. Am Morgen bemerkten sie, daß sie sich gründlich verirrt hatten. Nach dreitägigem Umherirren trafen sie im Kaszczoreker Walde einen Mann, von dem sie für 50 Pf. Brot und Käse kauften. Auch baten sie denselben, sie über die Drewenz zu setzen. Der Mann benachrichtigte aber den Gendarmen. Diesem gelang es, den Schegele einzufangen, während Adams entkam und bisher nicht ergriffen ist. Schegele wurde vom Kriegsgericht zu einem Jahre, sechs Monaten und einem Tage Gefängniß und zur Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurtheilt. — Ebenfalls wegen Fahnenflucht hatte sich der wegen Ausrückens zweimal vorbestrafte Kanonier Karl Zabel von der 1. Kompagnie 15. Artillerieregiments zu verantworten. Derselbe entwich anfangs März bei Alexandrowo nach Rußland, wurde von russischen Soldaten festgenommen und nach Nieszawa gebracht. Dann transportirte man ihn nach Samara, wo er mit Schneeschippen Beschäftigung fand und täglich 40—60 Kopeken verdiente. Die Nächte verbrachte er in einer Wärmehalle, in der sich 200 Deserteure, aus verschiedenen deutschen Garnisonen stammend, darunter auch Bayern und Sachsen, einfanden. Da Zabel das Leben in Samara nicht behagte, beantragte er seinen Rücktransport. Bei Czenstochau schob man ihn anfangs Juli über die Grenze. Seine Kleider brachte er sehr zerrissen zurück. Zabel wurde zu einem Jahre Gefängniß und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurtheilt.

— (**Ein Dieb, der sich selbst gefangen.**) Wie eine Maus in der Falle hat sich in der Nacht zu Sonntag der obdachlose Arbeiter Piechowski bei Begehung eines Einbruchsdiebstahles selbst gefangen. Mit der Absicht, im Garderobengeschäft des Kaufmanns Sandelowski in der Breitenstraße einzubrechen, ließ sich derselbe von der Straße aus den 3½ Meter tiefen Lichtschacht der Kellerfenster hinunter. Nun bemerkte er hinter Glasscheiben Weinflaschen des Anders'schen Drogengeschäftes. Er stieß die Scheiben ein und entnahm etwa 20 Flaschen Wein. Nachdem er sich an mehreren derselben gütlich gethan, wollte ihm seine Rückkehr nach der Straße nicht mehr gelingen. So mußte er in dem Lichtschacht solange sitzen bleiben, bis Passanten ihn bemerkten und seine Festnahme veranlaßten.

)(Leibitsch, 27. Juli. (Kriegerverein Leibitsch.) Am Sonntag den 3. August, findet im Kadatzschen Lokal in Leibitsch die monatliche Vereinssitzung des Kriegervereins Leibitsch statt. Beginn 6 Uhr nachmittags. Auf der Tagesordnung steht: Aufnahme neuer Mitglieder, Wahl der Fahnensektion zu dem am 10. August stattfindenden Vergnügen, zu dem auch die einzuladenden Gäste bis zum Sitzungstage anzumelden sind, andere Vereinsangelegenheiten.

Sport.

Von der internationalen Regatta in Cork. Der Berliner Ruderklub ist zwar bei dem Wettrudern in Cork im Schlußrennen, wie berichtet, dem englischen Leanderklub unterlegen; aber der Sieger ist seit Jahren unbestritten der erste Klub Englands, der erst kürzlich wieder bei der Henleyregatta alle seine Gegner in großem Stil geschlagen hat und die englischen Zeitungen erkennen offen an, daß die Berliner sich trotz ihrer schließlichen Niederlage mit Ruhm bedeckt haben. Von den Zuschauern begeistert begrüßt, von allen Seiten rief man ihnen zu: „Gut gerudert, Berlin!" Ueber den Sieg des Berliner Klubs im Zwischenlauf am Dienstag schreiben die „Times": „Die Wettfahrt zwischen Berlin, Derry und Shannon war die beste der ganzen Serie. Die Derrymannschaft hatte ihren ersten Sieg mit großer Leichtigkeit gegen zwei andere irische Mannschaften davongetragen; dann lieferte sie Berlin ein ausgezeichnetes Rennen und halbwegs kam sie in glänzender Form auf, als ihre Gegner mit 1¼ Länge führten. Das Rennen gestaltete sich bis zur letzten Viertelmeile sehr aufregend, aber die Berliner Mannschaft war stets die bessere. Die letzten Yards ruderte sie mit einem Schlage von 40 und siegte mit zwei klaren Längen. Herr Tummeley, der Vizepräsident des Berliner Klubs, schaute der Regatta von General McCalmonts Launch zu. Nach dem Rennen sagte er damals schon den Sieg Leanders mit einer klaren Länge voraus und fügte hinzu: „Es werden zehn Jahre vergehen, ehe eine deutsche Bootsmannschaft imstande sein wird, Leander zu schlagen."

In der **internationalen Segelregatta** um den Pokal der Stadt Ostende am Freitag siegte wiederum die Bremer Yacht „Navahoe", die englische Yacht „Bona" wurde zweite.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Bayreuth, 26. Juli. Heute fand die erste Aufführung der „Walküre" statt, die in allen Einzelheiten vortrefflich verlief. Der Beifall war besonders begeistert nach dem ersten Akt und am Schluß. Den Wotan sang van Rooy, die Sieglinde Marie Wittich, die Brunhilde Ellen Gulbranson, den Siegmund Burgstaller und den Hunding Lohfing-Hamburg.

Die Schiffskatastrophe bei Hamburg.

Die Verhandlung vor dem Hamburger Seeamte über den Zusammenstoß zwischen „Hansa" und „Primus" findet voraussichtlich am kommenden Donnerstag statt. — Der Vordersteven der „Hansa" ist 1,65 Meter in den „Primus" hineingedrungen. Fortwährend treiben an beiden Elbufern bis Brunshausen hinunter Leichen an. Die preußische Strompolizei hat einen Regierungsdampfer mit dem Absuchen der Elbe nach Leichen beauftragt; die zweite Massenbestattung sollte am Sonntag 3 Uhr stattfinden.

Weiter wird aus Hamburg vom Sonnabend gemeldet: Nach amtlicher Feststellung sind bis heute Morgen 72 Leichen geborgen worden, von denen aber erst 45 rekognoszirt sind. Die Zahl der Vermißten beträgt nach den letzten Feststellungen 109, die der Geretteten 94. — Die im Geländer des „Primus" festgeklemmte weibliche Leiche ist durch Beseitigung des Geländers geborgen worden. Beim Abbrechen des Geländers verletzte der Schlag einer Kurbelwinde einen Maschinisten erheblich am Kopf. Die befreite Leiche wurde nach Hamburg gebracht. Drei hamburgische und zwei preußische Regierungsdampfer sind zum organisirten Leichenaufsuchungsdienst in Thätigkeit. — Wie sich nach Besichtigung des Wracks des „Primus" herausstellte, hat die „Hansa" den „Primus" nicht vor, sondern hinter dem Radkasten auf der Steuerbordseite getroffen. Die „Hansa" hat den Radkasten zerdrückt. Dieser ist weggetrieben, das Rad aber nur verbogen. Der Kollisionsriß ist etwa ein Drittel Schiffslänge vom Achtersteven entfernt, woraus sich erklärt, daß das Hintertheil zuerst wegsank.

Unwetter.

Köln, 26. Juli. Heute Nachmittag um 5¼ Uhr ging über Köln und Umgegend ein mit schwerem Sturm und Hagelschlag verbundenes Gewitter nieder. Der Sturm trieb kirschgroße Hagelkörner gegen Gebäude und Pflanzungen und richtete großen Schaden an. Zahlreiche Fensterscheiben wurden zertrümmert. In dem benachbarten Merkenich entwickelte sich der Sturm zu einem Wirbelsturm, der Häuser und Scheunen umstürzte und zahlreiche Bäume entwurzelte. Ferner hat das Unwetter in Jülich und dem umliegenden Gebiet zahlreiche Fabrikschornsteine umgeworfen. Das Portierhaus einer Fabrik in Jülich ist eingestürzt, wobei der Portier und ein anderer Bediensteter getödtet wurden. In Kirchberg wurden mehrere Personen verletzt. Ein 25 Meter hoher Wasserthurm in der Nähe von Jülich wurde umgelegt, wobei ein darauf beschäftigter Arbeiter mit in die Tiefe stürzte, jedoch nur unerhebliche Verletzungen davontrug. Bei einer anderen Fabrik stürzte der Fabrikschornstein auf das Kesselhaus, welches niederbrannte. An dem Gebäude einer Kunstseidefabrik in Jülich wurde bedeutender Schaden angerichtet. Auch in Jülich wurden zahlreiche Personen verletzt. In Eschweiler ist das Fabrikgebäude einer Gerbereifirma gänzlich zusammengestürzt. Eine große Zahl von Arbeitern, welche gerade dort anwesend waren, um ihren Lohn zu empfangen, konnten sich noch rechtzeitig ins Freie retten, wo sie sich zu Boden warfen, um nicht vom Sturm umgerissen zu werden.

27. Juli. Ueber die durch den gestrigen Sturm verursachten Verwüstungen und Unglücksfälle laufen jetzt aus den nördlichen Theilen der Rheinprovinz nähere Meldungen ein. In Eschweiler schlug der Blitz in die Zentrale der elektrischen Kleinbahn, deren Betrieb dadurch gestört wurde. In der Stadt Aachen und in der Umgegend wüthete der Orkan mit größter Heftigkeit, stürzte Schornsteine um und deckte Dächer ab. Mehrere Personen wurden durch herabfallende Ziegel verletzt. Beim Beginn des Sturmes wurden in Aachen erdbebenartige Erscheinungen verspürt. Das Unwetter bewegte sich in der Richtung von der belgischen Grenze nach Köln zu. Bei Stolburg wurden mehrere Personen unter den Trümmern eines einstürzenden Portals begraben und zumtheil schwer verletzt. In dem Bisweiler und Hambacher Wald bei Jülich wurden Hunderte von Bäumen entwurzelt. Die 500jährige Linde in Eilendorf wurde vernichtet. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen wurden auf verschiedenen Strecken unterbrochen. Auch in Bergheim wurden große Verwüstungen angerichtet. Der durch den Hagelschlag an den Feldfrüchten angerichtete Schaden läßt sich jetzt noch nicht übersehen.

London, 27. Juli. Gestern Nacht und heute Morgen wüthete hier ein heftiger Sturm, der viele Bäume entwurzelte und die anläßlich der Krönungsfeierlichkeiten angebrachten Dekorationen in verschiedenen Theilen der Stadt zerstörte. Der Sturm warf die für die Krönung errichtete Tribüne im Strand um, welche beim Fallen eine Anzahl Vorübergehender verletzte. Andere Tribünen sind ebenfalls beschädigt.

Mannigfaltiges.

(**Infolge eines Kusses gestorben**) ist die Ehefrau des Töpfers Brämer in Velten. Vor einigen Tagen war ihr Kind durch kochende Milch infolge eines Unfalles so stark verbrüht worden, daß nach wenigen Stunden der Tod eintrat. Die Mutter hatte die kleine Leiche noch kurz vor der Beerdigung geküßt; sie erkrankte und starb an Blutvergiftung, die sie sich beim Küssen des todten Kindes zugezogen hatte.

(**Venedig dem Untergange geweiht?**) Der Oberbaurath Prof. Wagner in Berlin erklärte einem Mitarbeiter des Fremdenblattes, daß seiner Ansicht nach ganz Venedig dem Untergange geweiht sei. Der Fachgelehrte begründet diesen Ausspruch damit, daß der Unterbau der Lagunenstadt den ungeheuren Druck des Stadtgewichts deshalb nicht länger mehr werde ertragen können, weil die Piloten durch das Alter morsch geworden seien und infolge von Fäulniß dem auf sie ausgeübten Drucke über kurz oder lang würden weichen müssen. Schon seit einer Reihe von Jahren haben sorgfältig angestellte wissenschaftliche Beobachtungen deutlich wahrnehmbare Schwankungen und Senkungen des Erdreiches ergeben. Es sei keineswegs wunderbar, daß die amtlich berufenen Fachgelehrten eine ernstliche Gefahr zu konstatiren nicht imstande wären; denn erstens sei der Unterbau Venedigs schwer zu untersuchen, dann aber fehle den italienischen Architekten, welche zwar in künstlerischer Beziehung unumwundenes Lob verdienen, eine tiefe und eingehende Kenntniß des Unterbaues. Professor Wagner äußert zum Schlusse dieses seines Urtheils den Wunsch, daß die Loggia San Sovina wieder aufgebaut und in ihrem alten Glanze wiederhergestellt werden möge. Von der Wiederaufrichtung des Thurmes dagegen sollte man Abstand nehmen. Wolle man durchaus wieder einen Thurm bauen, so möge man ein neues Bauwerk in modernem Stile schaffen, aber von einer Imitation des alten Thurmes absehen.

(**Drahtlose Telegraphie für Unterseeboote.**) Aus Rom wird gemeldet, daß Marconi große Erfolge in der Anwendung seiner drahtlosen Telegraphie auf unterseeische Boote erzielt hat. Er hat der italienischen Regierung seine Erfindung als Geschenk angeboten und gleichzeitig versprochen, seine Benutzung einer anderen Marine nicht zu gestatten.

(**Reiche Stiftung.**) In der letzten Sitzung des Pariser Gemeinderathes theilte der Vorsitzende mit, daß der in Reims verstorbene Herr D'Huit der Stadt Paris seine Gemäldesammlung im Werthe von fünf Millionen Franks, sowie drei Millionen Franks in baar testamentarisch vermacht hat.

(**Jugendlicher Mörder.**) In Joinville bei Paris fand eine Frau bei ihrer Rückkehr ins Haus ihr achtjähriges Töchterchen erhängt und ihren dreijährigen Knaben in einem brennenden Bette vor. Ihr elfjähriger Sohn war verschwunden; als man ihn aufgefunden hatte, gestand er ein, das Verbrechen begangen zu haben. Er erklärte, er habe es gethan, weil zu viel Brüder im Hause seien. Der Knabe soll auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

(**Wie man sich im englischen Parlament amüsirt.**) Man amüsirt sich anscheinend im englischen Unterhause bisweilen recht gut. Vor kurzem lieferte einem Führer der irischen Partei, John Redmond, die Parlamentspost ein an ihn adressirtes Packet aus. Da aber besagtes Packet jedesmal, wenn man es bewegte, ein Tiktak hören ließ, das böses zu verkünden schien, so zögerte der Empfänger, es zu öffnen, und schließlich faßte sich einer seiner Freunde — vielleicht war dieser selbst der Absender — das Herz, es zu öffnen. Unter allgemeiner Heiterkeit sah man nun das Haupt des Mr. Chamberlain hervorschnellen, der mit den Augen zwinkerte, sein Monokle verschluckte und dazu einen kleinen Schrei ausstieß, der wie ein spöttisches Lachen klang. Vor einigen Tagen wurde der Kolonialminister wieder der Gegenstand eines Spaßes derselben Art. Georges Harwood stellte ein Spielzeug aus, das durch ein Uhrwerk bewegt wurde und Chamberlain darstellte, wie er den Kopf bewegt, den Mund öffnet und sein ewiges Monokle fallen ließ. Der Eindruck war — großartig.

(**Distanzritt Bukarest — Metz.**) Der rumänische Rittmeister Mira von Costin ist am Sonnabend nach einem Ritt von nicht ganz 29 Tagen aus Bukarest in Metz eingetroffen. Der Divisionskommandant Generalleutnant Prinz Heinrich XIX. von Reuß, der Kommandant von Metz Generalleutnant von Wedel, der Generalmajor der 34. Kavalleriebrigade Generalmajor von Wrochem, sowie das gesammte Offizierkorps des 1. hannoverschen Dragonerregiments Nr. 9, dessen Chef der König von Rumänien ist, und eine Abordnung des schleswig-holsteinischen Dragonerregiments Nr. 13 waren dem Rittmeister bis Ars-Laquenexy entgegengeritten, wo ihm ein Lorbeerkranz überreicht wurde.

(**Regenwetter und Poesie.**) Unter diesem Titel schreibt Paul von Schönthan: In einem Aussichtspavillon bei Goisern im Salzkammergut liegt ein Fremdenbuch auf. Die anhaltende Regenperiode hat bei mehreren Touristen und Sommerfrischlern eine Art Galgenhumor erzeugt, der sich in verschiedenen poetischen Einzeichnungen kundgiebt. Ein Besucher schreibt über seinen Namen die Versparodie:

„Der Sänger hält im Feld die Wetterwacht,
In seinem Arme ruht der Schirm, der offne,
Er grüßt mit hellem Lied die Regennacht
Und schlägt dazu mit nasser Hand die Harfe."

Das Beispiel hat andere unter der Wetterungunst leidende Ausflügler ermuthigt, sich durch andere Variationen eine Unsterblichkeit zu sichern. Ein zweiter schreibt:

„Wer reiset so spät durch Nacht und Wind
Bei diesem Wetter kein Spaß, mein Kind!"

Ein Dritter:

„Es regnet am Neckar,
Es regnet am Rhein,
Warum soll's denn im Salzkammer-
Gut besser sein?"

Ein Berliner Assessor seufzt:

„Ist denn kein Parapluie da
Für mich und Ida?"

Ein Fünfter leistet die sündhafte Travestie:

„Es war ein Tourist in Thule,
Die Sonne sah er nie,
Dem sterbend seine Buhle
Einen Gummimantel lieh."

Auf einer anderen Seite findet sich die Anmerkung: „Hier las ich vom 12. bis 18. Juni die sehr zeitgemäße Novelle von Spielhagen: „Alles fließt"."

Verantwortlich für den Inhalt: Heinr. Wartmann in Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Produkten-Börse
vom Sonnabend den 26. Juli 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. roth 750—772 Gr. 168—170 Mk.
Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländ. 173—175 Mk.
Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ.
Winter- 170—206 Mk.
Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,10—5,10 Mk.

Der Vorstand der Produktenbörse.

Hamburg, 26. Juli. Rüböl nom., loko 58 — Kaffee behauptet, Umsatz 2500 Sack. — Petroleum schwächer, Standard white loko 6,70. — Wetter: Bedeckt.

Standesamt Thorn.

Vom 20. bis einschließlich 26. Juli 1902 sind gemeldet:

a) als geboren:

1. Schneider Stefan Ciszewski, S. 2. Schneider Joseph Etmanski, T. 3. Arbeiter August Ellerbeck, T. 4. Arbeiter Franz Kuchaszewski, S. 5. Stationsassistenten Georg Hein, S. 6. Viktualienhändler Paul Schulz, T. 7. Töpfer Otto Kompf, S. 8. Unteroffizier und Hornist Richard Mierisch, T. 9. Schiffbauer Fabian Macierzynski, T. 10. Vizefeldwebel und Gouvernementsschreiber Emil Günther, T. 11. Postboten Wladislaus Rutkowski, S. 12. Schneider Hubert Dronzkowski, T. 13. Arbeiter Joseph Golinski, S. 14. Kaufmann Robert Kriehn, S. 15. Maurer Anton Zielinski, T. 16. Königlicher Landrichter Gustav Schreiber, T. 17. Königlicher Oberleutnant im Inf.-Regt. 61 Willy Claßen, T. 18. Arbeiter Karl Kleszinski, S. 19. Maurergesellen Johann Skrabatzki, T. 20. Arbeiter Julius Radtke, T. 21. Katasteranwärter Bruno Wenzel, S.

b) als gestorben:

1. Restaurateur Dionysius Osmialowski, 32¾ J. 2. Arbeiter Johann Wolowski aus Mlyniez, 16½ J. 3. Lucie Wytrikowski, 1½ J. 4. Ella Farchmin, 3⅔ J. 5. Alfred Bankratz, 3⅔ M. 6. Arbeiterwittwe Marianna Kruszewski, 73¾ J. 7. Arbeiterwittwe Josepha Jablonski, 44 J. 8. Else Schielke, 1½ M. 9. Frieda Terske, 23 T. 10. Walter Roffol, 1½ J. 11. Arbeiterfrau Klara Schüttlach, 36½ J. 12. Heinz Kriehn, 6 Std.

c) zum ehelichen Aufgebot:

1. Bureaugehilfe Edmund Donner und Adelheid Krüger. 2. Königlicher Eisenbahnstationsassistent Karl Lanzendorfer-Gnesen und Wittwe Margarethe Ule geb. de Commin. 3. Arbeiter Adolph Schumalla und Mathilde Schwanke-Steinau. 4. Kaufmann Franz Piontek und Leokadia Lehnert-Amtsgrund Strasburg. 5. Feldwebel im Pionierbataillon 17 Wilhelm Lilienthal und Auguste Grabowski-Dt.-Krone. 6. Buchhalter Reinhold Groß und Martha Höpfner, beide Königsberg.

d) als ehelich verbunden:

1. Hilfshoboist, Unteroffizier im Inf.-Regt. 21 Arthur Wienke-Rudak mit Hedwig Jezierski. 2. Maurergeselle Max Sauerland mit Wanda Meister.

---

29. Juli:	Sonn.-Aufgang	4.21 Uhr.
	Sonn.-Unterg.	8. 2 Uhr.
	Mond-Aufgang	11.52 Uhr.
	Mond-Unterg.	2.36 Uhr.

Der Fall Ramsau.

Kriminal-Roman von F. Eduard Pflüger.

(Nachdruck verboten.)

1

Kapitel 1.

Die Finkenstraße ist ziemlich abgelegen und wegen ihrer Ruhe von den Millionären der Großstadt ganz besonders bevorzugt. Hier giebt es keine sogenannten Miethskasernen, sondern nur Häuser für eine Familie, die tief in wunderbaren Gärten gelegen sind. Die Straße macht gewissermaßen den Eindruck einer Privatstraße und wenn man von den an ihren beiden Enden kreuzenden Verkehrsstraßen in ihre Stille einbiegt, glaubt man garnicht, daß die Weltstadt inmitten ihres Treibens ein solches Stück wirklichen Friedens übrig gelassen habe.

In der Villa Nr. 9 wohnte Herr von Scheiblingen mit Frau und Schwägerin aber nur im Winter, denn während des ganzen Sommers pflegte er sich der Bewirthschaftung seines ausgedehnten Besitzes zu widmen und wie ein Fürst inmitten seiner drei großen Rittergüter Hof zu halten.

Er war ein finsterer, stolzer Herr, von ungewöhnlicher männlicher Schönheit. Seine Gattin, die ihm ein großes Majorat zubringen sollte, war eine zarte ätherische Blondine, groß und schlank, mit einem liebenswürdigen Gesicht und berückenden blauen Augen.

Die beiden Gatten schienen sich nicht recht zu verstehen, denn wer sie während des heutigen Fünfuhrthee's beobachtete, konnte bemerken, daß zwischen beiden, wenn auch in den allerzartesten Formen ein ernsthafter Streit ausgetragen wurde und hätte nicht die jugendliche Schwester der Dame des Hauses fortwährend gewandt vermittelt, so wäre der Eindruck auf die Gäste keineswegs angenehm gewesen.

Unter diesen zeichneten sich ganz besonders zwei aus: Eine Dame und ein Herr. Die Dame, eine junge Amerikanerin, Miß Isabella Hopkins und ein Herr, der Referendar Graf zu Ramsau. Miß Bell schien die von allen verzogene Freundin, des Hauses zu sein. Ganz besonders widmete ihr Herr von Scheiblingen seine Aufmerksamkeit, wobei die Dame des Hauses ihn argwöhnisch beobachtete und ihn oft durch spitze Bemerkungen, die von den Unbetheiligten nicht verstanden wurden, kränkte.

Graf zu Ramsau war seit einigen Wochen der glückliche Bräutigam von Scheiblingens Schwägerin. Nach einer sehr bälle- und gesellschaftsreichen Saison hatten sich die beiden auf dem Gute Scheiblingens, wohin der Graf zur Hühnerjagd eingeladen gewesen war, gefunden und nachdem man im Spätherbst die Winterresidenz in der Finkenstraße bezogen hatte, schnell verlobt.

Helena von Thüngen war eine sehr zärtliche Braut, aber es gelang ihr doch nicht, ihren Bräutigam an Liebesbeweisen zu übertreffen. Man merkte ihm an, daß er sich nur mit großer Mühe in den Schranken des gesellschaftlichen Taktes hielt, denn kaum sahen sich die beiden einen Augenblick unbemerkt, als seine Leidenschaft in hellen Flammen aufschlug und er dem lieblichen Mädchen in aller Eile einen Kuß um den andern raubte, Helena wurde dann jedesmal tiefroth bis an die Wurzeln ihrer goldbraunen Locken und Scheiblingen, der es bemerkte, drohte den Beiden lächelnd mit dem Finger. Gelegentlich sagte er auch einmal:

„Sie müssen nicht so furchtbar verliebt sein, Ramsau, das giebt ihrer künftigen Frau gleich eine sehr gefährliche Waffe in die Hand."

„Gieb doch Deine Rathschläge nur wenn sie verlangt werden, Rechti," warf Frau von Scheiblingen ein.

„Deine Meinung ist sehr gut, Ella, aber Du predigst tauben Ohren. Ich pflege immer nur das zu thun, was mir gerade gut scheint."

„Wollen Sie nicht so ungalant gegen Ihre Frau sein, Herr von Scheiblingen."

„Lassen Sie ihn gehen, Miß Bell. Wenn man einmal so lange verheirathet ist wie wir, vergessen die Männer häufig, daß Galanterie ihre Pflicht ist."

„Aber solange sind Sie doch noch nicht verheirathet, gnädigste Frau."

„Vier Jahre, mein lieber Graf, das reicht vollkommen aus, um aus einem schwärmerischen Liebhaber einen ungalanten Mann zu machen."

Die reizende Miß Hopkins betrachtete den Getadelten forschend mit ihren großen blauen Augen und unwillkürlich hob Scheiblingen, der nachlässig mit geneigtem Kopf am Kamin gestanden hatte, die Augen und begegnete den ihren. Ein seltsamer Strahl schoß zu der jungen Amerikanerin herüber, der durch ein fast unmerkliches Neigen der Augenlider erwidert wurde. Niemand hatte diese gedankenschnelle Verständigung bemerkt, außer der Dame des Hauses. Sie erblaßte ein wenig, stand auf und schickte sich an, den Salon zu verlassen.

„Was ist Dir Schwester?" rief Helena der Gehenden nach.

„O nichts von Bedeutung. Ich bitte Dich statt meiner die Honneurs zu machen."

„Ist Dir etwa nicht wohl?" fragte jetzt Scheiblingen besorgt, trat dann auf sie zu und wollte seinen Arm um ihre Schultern legen. Sie aber wehrte mit einer bezeichnenden Geste ab und verließ das Zimmer.

Das war das Signal zum Aufbruch und als letzte rüsteten sich auch Miß Hopkins und Graf Ramsau.

Scheiblingen rief dem jungen Bräutigam scherzend zu:

„Verabschieden Sie sich nur in aller Ruhe von ihrer Braut, Schwager, ich werde inzwischen Miß Hopkins zu ihrem Wagen geleiten."

Der Jüngere begriff sofort, was der Aeltere damit sagen wollte, und kaum hatte dieser das Zimmer verlassen, als jener seine Braut leidenschaftlich in die Arme schloß.

„Laß jetzt einmal das Tändeln, Lorle, ich habe etwas Ernstes mit Dir zu sprechen."

„Aha! das klingt ja wirklich, wie die Vorbereitungen zu einem Bruch. Mach' Dir nur keine Illusionen, ich gebe Dich nicht mehr frei."

„Nun sei wirklich ernst. Hast Du nicht bemerkt, warum meine Schwester so plötzlich das Zimmer verließ?"

„Nicht das Geringste. Na aber höre auch mal, Schatz, wenn Du da bist, soll ich für jemand anderes Augen haben, das ist doch ein bischen zu viel verlangt."

„Aber das Glück meiner Schwester liegt mir am Herzen und ich glaube, daß irgend etwas im Gange ist, das sie tief unglücklich machen könnte. Sie liebt Scheiblingen sehr."

„Na und verdient er's vielleicht nicht? er ist doch ein schöner liebenswürdiger Mann und Kavalier."

„Kein besserer in der ganzen Monarchie. Ich gebe Dir vollkommen recht. Trotz alledem glaube ich, daß er es mit meiner Schwester nicht ehrlich meint."

„Aber Kind, Du siehst wirklich Gespenster. Sie haben vielleicht einen kleinen Streit gehabt, wie das unter Eheleuten vorkommen mag."

„Nun hör' mal, Lorle, Du fängst gut an, wenn Du jetzt schon von Streit sprichst."

„Ich spreche ja nicht von uns, bei uns kommt so was überhaupt nicht vor, das ist ganz selbstverständlich."

„Seit Miß Hopkins ins Haus kommt, ist er vollständig verändert."

„Du wirst doch damit nicht etwa sagen, daß Miß Hopkins. . . ."

„Nein, gewiß nicht. Bell ist ein liebenswürdiges entzückendes Geschöpf, daß ich furchtbar lieb habe und ich würde ihr niemals etwas Böses zutrauen. Aber kann ich hindern, wenn Scheiblingen sich in sie verliebt und seine Frau darum vernachlässigt."

„Du träumst aber wirklich, mein lieber Schatz, sie ist ja eine auffallend hübsche Person. —"

„So? das hast Du doch schon bemerkt? Ich dachte, Du hast in meiner Gegenwart für nichts anderes Augen?"

„Hab ich auch nicht, aber man kann doch nicht hindern, daß man gelegentlich auch einmal einen Blick in das Gesicht eines Gastes wirft, sagen wir sogar werfen muß."

„Nun ja, in diesem Falle bist Du pardonirt, und ich will Dir nur die Strafe auferlegen, daß Du ein wachsames Auge auf Rechti hast."

„Gut, aber ich verlange meine Belohnung."

„Schon im Voraus?"

„Na, wenigstens einen auf Abschlag."

„Meinetwegen."

Damit umarmte sie ihren Bräutigam schnell und küßte ihn. Dann aber wirbelte sie ihn geschickt um sich selbst, und schob ihn zur Thür.

„Adieu, Lenchen!"

„Adieu, und nun hinaus, ich muß zu meiner Schwester."

„Adieu, mein kleines Lenchen, noch einmal, schlaf gut."

Er warf ihr zwischen Thür und Angel noch ein Dutzend Kußhände zu und verschwand dann.

Draußen im Korridor stieß er auf Herrn von Scheiblingen, der ihm kameradschaftlich die Hand bot, mit der Bemerkung, ob er heute Abend, es war Freitag, mit zur Premiere ins Königliche Schauspielhaus gehen wolle.

„Gerne, gerne. Nehmen Sie Ihre Frau nicht mit?"

„Nein, Ramsau, heute nicht. Sie ist wieder sehr ungnädig gegen mich und da laß ich mich am besten garnicht vor ihr sehen. Ich erwarte Sie also heute Abend in unserer Loge, wenn ich es ermöglichen kann, bringe ich Helena mit."

„Guten Abend, Scheiblingen."

„Guten Abend, Ramsau."

Und die beiden trennten sich.

Während des kurzen Augenblickes, den Herr von Scheiblingen am Wagen mit Fräulein Hopkins allein war, fand folgendes Zwiegespräch statt.

„Sie wissen, Miß Bell, wie sehr ich Sie liebe," flüsterte er mit leidenschaftlich bewegter Stimme.

„Ich darf und will dergleichen nicht hören."

„Aber Sie können nicht gleichgiltig sein, ich weiß, daß Sie meine Leidenschaft erwidern."

„Lassen Sie das, Scheiblingen. Ich achte und schätze Ihre Frau hoch und liebe Helena, zwischen uns giebt es keine Gemeinschaft. Wofür halten Sie mich?"

„Für die freie Tochter eines freien Landes . ."

„In dem der Ehebruch die größte Schande ist, die es giebt. Na, guten Abend." — Sie stieg, ohne daß Scheiblingen in der Lage gewesen wäre, ihr zu helfen, in das Coupé, die Pferde zogen an, und ehe der ungestüme Werber noch recht zur Besinnung kommen konnte, rollte der Wagen in das abendliche Dunkel hinein.

Kapitel 2.

Im Königlichen Schauspielhause hatte sich am selben Abend die Elite des hauptstädtischen Publikums versammelt. In den Rängen war man in großer Toilette, im Parket im gewöhnlichen Theateranzug. Die Offiziere im Waffenrock und Mütze besetzten als schimmernder Kranz die erste Empore.

Ein Autor, der seither mit seinen Stücken im Königlichen Theater nicht zu Wort gekommen, sollte heute zum ersten Male aufgeführt werden. Es handelte sich um ein Märchen von seltsamem Stimmungsgehalt, von einer herben gegen Reichthum und Wohlleben anklägerisch gerichteten Tendenz. Das Publikum, das nicht gewohnt war, arme Leutepoesie in den glänzenden Räumen des eleganten Theaters zu sehen, war aufs Höchste gespannt. Und als das erste Zeichen gegeben wurde, verstummte das aufgeregte Plaudern. Die langen Parketreihen hoben sich empor, und alle Augen richteten sich nach dem aufrauschenden Vorhang.

Scheiblingen, der mit Helena und Ramsau in einer Loge saß, war gefesselt von dem Gang des wunderbaren Stückes. Helena vergoß bei den leidenschaftlichen, himmelsehnsüchtigen Träumen des kranken Kindes auf der Bühne Thränen der Rührung, und die ganze elegante, in Juwelen strahlende Gesellschaft war betroffen von dem Jammer, den der Dichter auf der Bühne mit leidenschaftlicher Kunst entrollte. Die Tragödie des kranken Kindes zog vor den Augen der drei Logeninsassen schneller vorüber als sonst ein Abend im Schauspielhaus, und sie waren überrascht, als sich die Gardine über dem letzten Akte schloß. Rauschender Beifall und lautes Rufen zogen den Autor vor die Rampe, und das in tiefster Seele aufgeregte Publikum verließ schluchzend und lärmend den Zuschauerraum, um nach den Garderoben zu drängen. Scheiblingens Diener wartete im Foyer mit den Sachen, und bald saß die kleine Gesellschaft im Wagen, der in rasendem Tempo die Linden hinunterjagte, bis er vor einem fashionablen Restaurant hielt.

Scheiblingen schien dort bekannt zu sein, denn es wurde ihm sofort ein Zimmer angewiesen, und mit einer Schnelligkeit, die den Viveur kennzeichnete, stellte er aus der ihm offerirten Speisekarte ein exquisites Souper zusammen.

Es dauerte nicht lange, so saß die Gesellschaft in fröhlichem Plaudern bei ihrem ersten Gang, und man stieß gerade mit dem ersten Glase an, als Scheiblingen, ehe er es noch zum Munde geführt hatte, erblaßte und das Glas klirrend niederfallen ließ.

Ramsau sprang sofort hinzu.

„Um Gotteswillen, Scheiblingen, was ist Ihnen?"

Aber der Gefragte konnte schon keine Antwort mehr geben. Er winkte ab und sank dann in Ohnmacht. Helena stand tief erschreckt und beobachtete die Situation. Ramsau klingelte nach dem Diener, der auch sofort eintrat und ihm half, seinen ohnmächtigen Herrn auf dem Divan zu betten. Er knöpfte ihm die Cravatte los und öffnete den Kragen. Helena reichte ihm ihr Eau de Cologne-Fläschchen, das Ramsau instinktiv über das Gesicht des Ohnmächtigen ausgoß, der dann auch sofort die Augen aufschlug und kaum hörbar flüsterte:

„Mir ist sehr übel, Ramsau."

„Franz," sagte dieser jetzt zu dem Diener, „fahren Sie so schnell wie möglich zu dem Sanitätsrath und bringen Sie ihn sogleich hier her. Herrn von Scheiblingen sei plötzlich sehr schlecht geworden."

„Helena, nach Hause," ließ sich der Kranke jetzt wieder hören.

„Nein, Schwager Rechti, ich bleibe bei Dir."

Der Kranke aber wurde unwillig und schien sich aufzuregen, worauf Ramsau seiner Braut erklärte, Sie müsse, sobald der Arzt gekommen, mit ihm nach Hause fahren. Scheiblingen, der die leise geflüsterten Worte verstanden hatte, nickte zustimmend und schloß die Augen.

Noch keine Viertelstunde, da war der Sanitätsrath im Zimmer. Er untersuchte sofort den Kranken und erklärte, daß das Uebel wohl von einem verdorbenen Magen herrühren müsse. Er könne aber zunächst nicht sagen, ob nicht ein schwerer Typhus im Anzuge sei, und der Kranke müsse unter allen Umständen so schnell als möglich nach Hause.'

„Lassen Sie mich noch ein wenig hier liegen, und vor allen Dingen das Kind weg."

„Nein, unter keinen Umständen, Herr von Scheiblingen, Sie fahren sofort nach Hause. Wo haben Sie denn den Abend zugebracht," fragte der Arzt jetzt Ramsau.

„Wir waren im Königlichen Theater, Herr Sanitätsrath."

„Aha, die ungewöhnliche Aufregung der Premiere, ich verstehe . . . . Hätten Sie vielleicht die Kraft, Herr von Scheiblingen, ein Glas Champagner zu trinken."

Der Kranke nickte müde, worauf der gut geschulte Diener sofort eine Flasche aus dem Eise nahm und sie entkorkte. Der Sanitätsrath goß sich erst ein Glas ein, um Geschmack und Temperatur zu prüfen, und reichte dann ein anderes dem Kranken. Er unterstützte ihm den Kopf, sodaß Scheiblingen schluckweise das ganze Glas leerte. Sofort aber wurde er um einen Schatten blasser, krümmte sich scheinbar in Krämpfen, warf sich auf die Seite, und ehe noch Jemand zur Hilfe springen konnte, erfolgte ein heftiges Erbrechen. Darauf wurde der Kranke merklich ruhiger, die Blässe verschwand von dem Gesicht. Er schloß die Augen und ruhige Athemzüge verkündeten, daß er eingeschlummert war. Der Arzt saß neben dem Divan und fühlte den Puls des Schlafenden, wobei er befriedigend nickte.

„Es scheint weiter nichts zu sein. Lassen wir ihn eine Viertelstunde ruhen, und bringen Sie ihn dann nach Hause, lieber Graf, ich sehe in einer Stunde noch einmal nach. Inzwischen lassen Sie zu allem Ueberfluß noch ein kleines Receptchen machen, das ihn ganz auf den Damm bringen wird. Es ist nichts Gefährliches.

Damit nickte er den Umstehenden freundlich zu und winkte dem Diener, der ihn im Coupé wieder nach Hause brachte. Inzwischen schlug Scheiblingen die Augen auf, blickte sich verwundert um, und fragte, was mit ihm geschehen sei.

„Es ist Ihnen offenbar sehr übel gewesen, Schwager," erklärte Ramsau.

„So, aber jetzt fühle ich mich wieder ganz wohl, aber möchtet ihr nicht zu Ende soupiren? . . ."

Da entdeckte er die Spuren seines Unwohlseins, und mit müdem Lächeln fuhr er fort:

„In dieser Umgebung möchte Euch wohl das Soupiren vergehen."

„Wir wollen nach Hause gehen, Rechti, wenn es Dir recht ist."

„Gewiß, wie Du willst, mein Kind."

Der Geschäftsführer des Restaurants, der herzu gekommen war, erklärte sofort, er werde nach dem Wagen sehen

„Lassen Sie nur," warf Scheiblingen ein, „ich möchte ein Stückchen zu Fuß gehen, die kühle Abendluft wird mich erfrischen."

„Fühlen Sie sich denn stark genug?"

„Oh ja, mein lieber Ramsau. Ein kleiner Katzenjammer wirft mich noch nicht um."

„Sagen Sie, bitte, meinem Kutscher, er möge voraus fahren."

Und nun wandte er sich an den Geschäftsführer.

„Das Coupé ist gar nicht hier," antwortete der Angeredete, „es bringt den Sanitätsrath nach Hause.

„Den habt Ihr ja auch holen lassen. Ich danke Ihnen, Ramsau, daß sie sich so um mich bemüht haben."

Er reichte dem Grafen die Hand, die dieser freundschaftlich schüttelte.

„Dann soll er langsam nachkommen."

Damit verließen die Drei das Restaurant. Ramsau führte an einem Arm Helena, während Scheiblingen sich leicht auf seinen andern stützte.

Es war etwa dreiviertel zwölf, als man in der Villa in der Finkenstraße ankam. Dort verabschiedete sich Ramsau, aber Scheiblingen hielt ihn einen Augenblick fest.

„Sie sollen nicht den langen Weg zurücklaufen, mein Lieber. Da kommt schon unser Wagen heran. Franz bringen Sie den Herrn Grafen nach Hause."

Noch ein freundlicher Händedruck, ein flüchtiger Kuß zwischen den Verlobten, und Ramsau rollte davon.

„Ist Dir wieder ganz gut, Rechti?"

„Gewiß, mein Kind, ganz gut."

Plötzlich wurde ein Fenster der Villa geöffnet, aus dem ein brennendes Streichholz in den Garten fiel.

„Was ist denn das?" fragte Helena, „das kam aus Deinem Zimmer, alles ist doch längst zu Bett. Das sieht ja aus, als ob Jemand von den Domestiken ein Zeichen nach der Straße gegeben hätte."

„Oder als ob uns ein Einbrecher einen Besuch gemacht habe," fügte Scheiblingen hinzu, und griff aufgeregt nach der hinteren Tasche seines Beinkleides, wo er stets einen kleinen, sechsschüssigen amerikanischen Revolver trug.

„Um Gotteswillen, Rechti, wenn das wäre."

„Schnell, schnell" drängte er. Der Gedanke, daß eine Gefahr bestehe, gab ihm seine ganze Festigkeit wieder und verscheuchte die letzten Spuren des Unwohlseins. Geräuschlos öffnete er die Hausthür, drehte das elektrische Licht auf, dann warf er die Thür zu und schloß sie schnell ab, immer den Revolver schußbereit in der Rechten haltend. In demselben Augenblick öffnete sich die Thür des Herrenzimmers, und ein fremder, wüst aussehender Kerl trat in den Bereich des Lichtes. Seine rechte Hand war bewaffnet mit einem stählernen Brecheisen, Lude genannt, und er stürzte sich sofort mit dem Ausruf „Verrath, Lampen" auf Scheiblingen. Dieser erwartete ruhig den blindlings Anstürmenden. Er parirte den Schlag der Brechstange mit dem linken Arm und schoß ihm den Revolver dicht vor der Stirn ab, so daß der Einbrecher, ohne ein Wort zu sprechen, mit dem Kopf voran auf den eleganten Brüsseler Teppich im Entree niederstürzte.

Der Schuß allarmirte sofort die Dienerschaft. Man drängte herzu, und Scheiblingen, der seines schmerzenden linken Armes nicht achtete, eilte allen voran in das Herrenzimmer. Dort ergab sich die Thatsache, daß sein Schreibtisch erbrochen und die kleine Geldkassete heraus genommen war, sie fand sich aber sogleich neben auf dem Rauchtisch.

Scheiblingen wandte sich um.

„Einer von Euch geht sofort nach dem Revier, ich lasse den Herrn Leutnant bitten, hierher zu kommen . . folgen Sie mir", rief er jetzt seinen Kammerdiener heran, „wir wollen sehen, wo der Bursche herein gekommen ist."

Schnell wurden die Zimmer durchschritten, nirgends fand sich eine Spur des Einbruchs. Als aber die Thür des Schlafzimmers offen gefunden wurde, erlaubte sich der Kammerdiener mit dem Zeichen höchsten Entsetzens zu bemerken:

„Gnädiger Herr, die gnädige Frau ist so ruhig."

„Schnell!" rief Scheiblingen jetzt, und schritt voran in das Schlafzimmer.

Die sorgsam verhüllte elektrische Lampe beleuchtete dort ein grauenhaftes Bild. Frau von Scheiblingen lag mit durchschnittenem Hals todt in ihrem zerwühlten und mit Blut besudelten Bett. Eine große Blutlache war auf dem weichen Teppich geronnen und von diesem völlig aufgesogen worden. In dem Waschbecken hatte sich der Mörder die Hände nach seiner blutigen Arbeit und wohl auch die Kleider gereinigt. Das Fenster war eingedrückt und offen. Dort also war der Unhold eingedrungen. — — —

Wie der Sanitätsrath versprochen, erschien er noch in der Wohnung, er war erschreckt, als er alles erleuchtet fand, und daß zugleich mit ihm ein Schutzmann und der Polizeioffizier des Reviers eintrafen.

„Ist hier etwas geschehen, Herr Leutnant."

„Jawohl, ein Einbruch ist verübt worden, und warum kommen Sie?"

„Herr von Scheiblingen war heute Abend im Theater, soupirte dann bei Hiller, wo ihm übel wurde, daß er mich holen lassen mußte. Ich habe versprochen, noch einmal nachzusehen."

„Nun, Sie kommen gerade recht. Denn wie mir gemeldet wurde, hat der Einbrecher Ihrem Patienten nicht unerheblich den Arm verletzt, wofür er allerdings eine Revolverkugel zu schlucken bekam."

„Richtig, Herr von Scheiblingen führt ja stets einen geladenen Revolver bei sich."

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die am 1. d. Mts. fällig gewesenen und noch rückständigen Mieths- und Pachtzinsen für städtische Grundstücke, Plätze, Lagerschuppen, Rathhausgewölbe und Nutzungen aller Art, sowie Erbzins- und Kanonbeträge, Anerkennungsgebühren, Feuerversicherungsbeiträge u. s. w. sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln nunmehr innerhalb 8 Tagen an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Thorn den 20. Juli 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 2. August bis einschl. 27. August d. Js. wird an allen Wochentagen auf dem hiesigen Schießplatz **scharf geschossen.** Das Schießen beginnt täglich um 7 Uhr vormittags und dauert voraussichtlich bis 3 Uhr nachmittags. Am 14. und 15. August finden Nachtschießen statt.

Zum Zeichen, daß scharf geschossen wird, werden an den genannten Tagen auf den Forts „Winrich von Kniprode" und „Ulrich von Jungingen", sowie den südlichen Beobachtungsthürmen weithin sichtbare Signalkörbe und an der Lagerwache des Schießplatzes eine schwarz-weiße Flagge hochgezogen.

Die über den Schießplatz führenden Wege sind während des Schießens gesperrt und ist ein Betreten derselben verboten.

Das **Betreten des Schießplatzgeländes** außerhalb der öffentlichen Wege ist **nur den mit Erlaubnißkarten** — welche vom Amtsvorstand in Podgorz ausgestellt sind — versehenen Zivilpersonen **gestattet.** Gegen Zuwiderhandelnde kommen die polizeilichen Strafen zur Anwendung.

Das Besitzrecht an die gesammte verschossene Munition, Sprengstücke 2c. ist für die Zeit vom 16. 3. 02 bis 15. 3. 03 der Firma C. B. Dietrich & Sohn in Thorn verpachtet, deren Vertreter im Gasthause „Kaiserhof" auf dem Schießplatz wohnt.

Das Sammeln von verschossener Munition, Sprengstücken 2c. ist nur den mit Erlaubnißkarten dieser Firma versehenen Zivilpersonen **gestattet.** Das hiernach unbefugte Sammeln von Sprengstücken ist Diebstahl und wird als solcher weiter verfolgt.

Zünder mit Zündladungen, geladene Mundlochbuchsen — lose oder im Geschoßkopf sitzend — einzelne Zündladungen oder blindgegangene Geschosse, Granaten und Schrapnels, mit oder ohne Zünder, dürfen unter keinen Umständen berührt werden, auch dann nicht, wenn der Finder von der Ungefährlichkeit derselben überzeugt ist. Der Finder hat weiter nichts zu thun, als die Stelle kenntlich zu machen und den Fund zu melden. Das Zertrümmern der Blindgänger u. s. w. wird lediglich durch die von dem Funde in Kenntniß zu setzende Kommandantur veranlaßt.

Kommandantur
des Fußartillerie-Schießplatzes Thorn.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.